31. Jahrgang. Sonntag, 9. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16704. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1887.

Eine russische Provocation?

Gestern Morgen hat der Telegraph den Toast mitgetheilt, den der russische Großfürst Nicolaus an Bord eines französischen Dampfers gehalten hat. Der Wortlaut desselben ist staunenerregend und enthält eine dreiste Provocation Deutschlands — wenn anders das Telegramm mit den Thatsachen genau übereinstimmt. Indessen — so heiß wird nichts gegessen, wie es gekocht wird, und auch hier liegen zum mindesten erheblich abschwächende Momente vor. Der Bericht über den Toast stammt aus Pariser Blättern; nichts ist aber natürlicher, als daß diese stets mit einem Auge nach der russischen Allianz schielenden Preßorgane in ihrer Herzensfreude, aus russischem Munde franzosenfreundliche Worte zu hören, die Farben etwas reichlich auftrugen und aus einem vielleicht nur höflichen und wohlwollenden Trinkspruch, freundlich gehalten, wie es die Scenerie auf einem französischen Dampfer, mitten in einer französischen Gesellschaft mit sich brachte, eine feurige Verbrüderungsrede und einen flammenden Haßerguß gegen Deutschland machten, was eine geschickte Hand mit ein paar Strichen ermöglichen kann.*) Es kommt ein weiteres Moment hinzu, welches in etwas die Offenheit erklärt, die aus dem Toaste spricht, wenn er wirklich so gehalten wurde. Es war beim — Diner, als der Großfürst sprach; nun, bei solchen Gelegenheiten wird wohl manches geredet, was der nüchterne Sinn nicht verantworten mag; und gegen diese menschliche Schwäche ist vielleicht auch der russische Großfürst nicht gefeit — die Ahnen desselben wenigstens waren es nicht, wie schon Peters des Großen Trinkgelage bewiesen.

Allerdings — im Wein liegt auch Wahrheit, und gerade deshalb wiegen Nikolaus' Worte, da sie einmal aus eines Großfürsten kommen, wohl nicht so leicht. Aus der ersten Meldung war freilich garnicht ersichtlich, wer der rücksichtslose Sprecher war, ob der Oheim des Kaisers, der 1831 geborene zweite Bruder des verstorbenen Zaren, oder dessen Sohn und Vetter des Zaren, Nicolaus Nikolajewitsch, geb. am 18. Novbr. 1856, oder endlich ein anderer Cousin Alexanders II., Großfürst Nicolaus Michailowitsch, Sohn des Großfürsten Michael, geb. 26. Aug. 1859. Der Unbedachtsamkeit nach, die aus dem Auftreten an Bord des „Uruguay“ spricht, mußte man auf einen der beiden letzteren schließen; dem welterfahrenen sechsundfünfzigjährigen Oheim war von vornherein nicht zuzutrauen, daß er sich, sei es vom Champagner, sei es von wirklich gehegten Gefühlen so habe hinreißen lassen. Auch konnte sich der von des Greisenalters Schwelle nicht mehr weit entfernte Prinz nicht wohl dazu erboten haben, sich im Kriegsfalle in die französische Armee einreihen zu lassen, was im Munde eines Silberhaarigen eine doppelt komische Phrase gewesen wäre. Und es hat sich bald herausgestellt, daß der würdige Ohm unschuldig ist an den herauszufordernden Worten. Es war Nikolaus Michailowitsch, „Flügeladjutant und Hauptmann im Garde-Generalstabe, Chef der 3. Artilleriebrigade der Garde und Grenadiere und des Dagestanschen Infanterie-Regiments Nr. 82“. Das sind die Titel des jungen Mannes, der im übrigen bisher noch nichts für die Unsterblichkeit gethan hatte und der, diesem Mangel abhelfend, nun seines Herzens Gefühlen so effectvoll Luft machte, daß ihn lauter Beifallsjubel des revanchelustigen Theils der Franzosen umrauscht. Das Lob Déroulèdes und dessen fanatischer Genossen regnet jetzt reichlich herab auf das jugendliche Haupt des russischen Gastes: ob aber der feurige Jüngling auch daran gedacht, daß er sich für die Bekenntnisse seiner Seele gar leicht eine energische Zurechtweisung des kaiserlichen Verwandten zuziehen kann? Denn selbst wenn der großfürstliche Redner klaren Sinnes gesprochen und seine wahren Anschauungen ohne jede rhetorische Uebertreibung kundgegeben hat, so liegt noch keine Garantie vor, daß diese Anschauungen von dem Lenker der russischen Politik getheilt werden, und doch würden sie erst in diesem Falle hochbedenklich sein.

Wohl sind wir über des Zaren innerste Herzensmeinung nicht genau informirt. Daß er gegen Deutschland nicht die freundschaftlichen Gefühle seines abgeschiedenen Vaters hegt, das wissen wir; wir wissen aber auch, daß der ausgesprochen deutschfreundliche Minister des Zaren, Hr. v. Giers, bisher noch allen gegen seine mächtige Stellung von offenkundig deutschfeindlicher Seite unternommenen Angriffen siegreich Stand gehalten hat; und das genügt, um uns für jetzt die Gewißheit zu geben, das der Toast eines Nicolaus nicht das Echo der maßgebenden russischen Kreise ist, wenn auch des Zaren schwankender Charakter uns diese Bürgschaft für alle Zukunft nicht zu sichern vermag.

Ist nach alledem auch der in Frage stehende Trinkspruch nicht mehr als der Franctireurstreich eines übermüthigen Prinzen, der mit der Diplomatie nicht im enfernten Zusammenhange steht, so giebt er doch zu weiteren Betrachtungen Anlaß, insofern diese Aeußerungen immerhin als ein Symptom derjenigen Stimmung angesehen werden müssen, die in vielen hohen Kreisen Rußland gegen Deutschland herrschend geworden ist — durch Deutschlands Schuld wahrlich nicht.

Deutschlands Haltung gegenüber dem russischen Nachbarn ist stets eine solche gewesen, wie sie zuvorkommender, gefälliger nicht gedacht werden kann, trotzdem die Tage von der „thurmhohen“ russischen Freundschaft vorbei sind. Sollen wir zum Zeugniß dessen an die weitgehende Connivenz erinnern, die die Leitung unserer äußeren Politik Rußland in der orientalischen Frage entgegengebracht hat, eine Connivenz, die oft das von dem Volksgefühle gebilligte Maß weit überschritt? Aber dieses Volksgefühl, wenn es auch in Erinnerung an die frühere demüthigende Abhängkeit vom russischen Nachbar solche fortgesetzten Gefälligkeiten nur schwer zu verstehen vermag, ist doch an sich keineswegs feindselig gegen die Russen selbst. Niemand in Deutschland hat offensiv-feindliche Gesinnungen gegen Rußland, niemand denkt daran, Rußland anzufallen, niemand bei uns erstrebt etwas anderes, als in Ruhe und Frieden mit dem Nachbar zu leben, in ungestörtem Austausch der Werke des Friedens, in ungehemmtem Handel und Verkehr, auf welchen doch zwei Staaten, die auf so riesig langer Strecke aneinander stoßen, so sehr angewiesen sind. Weshalb erwidert man diese unsere Gefühle mit steigendem Grolle?

Man kann eben in Rußland die Zeiten nicht vergessen, wo Preußen willenlos zu seinen Füßen lag und den in Tilsit 1807 erlittenen russischen Verrath ein halbes Jahrhundert lang mit unbegrenzter Hingebung lohnte. Nach des edlen Alexander II. Tode sind die Traditionen wieder erwacht, die aus Nicolaus' Zeit herrühren, wo ein russischer Zar sich herausnehmen konnte, einen preußischen König wie einen Satrapen zu behandeln, preußische Minister vor sich zu citiren und wie Schulknaben abzukanzeln. Die Pfleger dieser Traditionen, die Anhänger dieser Ideen von moskowitischer Allmacht empfinden es allerdings als einen Raub an der weltgebietenden Stellung des Russenthums, daß Deutschland, zu einem Riesen erstarkt, aufgehört hat, der Tummelplatz fremdländischer Einflüsse (den vaticanischen ausgenommen), also auch russischer Machtgelüste zu sein. Der Panslavist sieht ingrimmig, daß in der Existenz Deutschlands in seiner verjüngten Gestalt dem Endziele des Testaments Peters des Großen ein eherner Riegel vorgeschoben ist; daher sein Haß.

Verwöhnt von früher, glaubt man von Deutschland nicht nur Gefälligkeiten — die werden reichlich genug gezollt — auch Dienste verlangen zu können. Man würde sich sonst mit der gerade jetzt notorischen Thatsache, daß Deutschland den Russen in Bulgarien freie Hand läßt, begnügen, statt auch noch die Dienste Deutschlands zur Beseitigung des Widerstandes zu verlangen, welcher der russischen Begehrlichkeit von anderen Mächten entgegengebracht wird.

Bei einem solchen Verhältnisse des Russenthums gegenüber Deutschland, bei dem völligen Mangel an Aussicht auf Dank vom Hause Romanow, wird es uns nur mit um so größerer Genugthuung erfüllen, daß in diesen Tagen erst wieder ein Ereigniß sich vollzog, welches reichlichen Erfolg bietet für die schwindenden und immer mehr ins Gegentheil sich verkehrenden Sympathien Rußlands: die weitere Festigung der deutsch-italienischen Allianz, der intimere Anschluß des apenninischen, in seinen Schicksalen mit uns so eng verwandten Königreichs an den Kaiserbund der Mittelmächte.

Und wenn wirklich einmal zum gemeinsamen Angriffe hier der wilde Turko den Säbel schwingt, dort der Kosak sein struppiges Steppenroß spornt, dann wird es dieser mächtige Dreibund sein, der beide zur Ruhe weist!

*) Wie richtig diese Auffassung war, erhellt aus folgender uns nach Niederschrift des obigen Artikels zugegangenen telegraphischen Mittheilung aus Paris: „Die „Agence Havas“ glaubt zu wissen, daß die Aeußerungen, welche dem Großfürsten Nikolaus Michailowitsch bei Gelegenheit eines Diners auf dem Packetboote „Uruguay“ hinsichtlich der Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich von den Zeitungen, zugeschrieben würden, unrichtig seien. Der Großfürst habe einfach einen Toast auf Frankreich ausgebracht und den Offizieren des Packetbootes gedankt.“

Großfürst Nikolaus selbst sucht, wie der „Voss. Ztg.“ aus Paris telegraphirt wird, seine an Bord des „Uruguay“ gehaltene Rede abzuschwächen und läßt behaupten, daß die von französischen Blättern verbreitete Lesart entstellt und übertrieben sei, daß er vielmehr nur einen einfachen Toast auf den Capitän, die Mannschaft und Frankreich ausgebracht habe. „Diese Angabe, heißt es in der Meldung, „begegnet dem größten Unglauben“ — das letztere offenbar deshalb, weil die französischen Blätter, die freudvoll den so schön schillernden Toast gebracht und fructificirt hatten, ihren Mißgriff nicht gern eingestehen möchten. (Vergl. auch Telegramme.)

Ein Jubiläum.

Heute sind es 80 Jahre her, daß König Friedrich Wilhelm III. von Memel aus das denkwürdige Edict vom 9. Oktober 1807 erließ, durch welches, um nur die wesentlichsten Punkte hervorzuheben, die Freiheit des Güterverkehrs, die freie Wahl des Gewerbes, die Berechtigung zur Theilung der Grundstücke, die Zulässigkeit der Vererbpachtung der Privatgüter und die Auflösung der Gutsunterthänigkeit verordnet wurde. Das Edict, welches von den Ministern v. Schrötter, Stein und v. Schrötter II. gegengezeichnet ist, drückt zunächst in seiner Einleitung den Allerhöchsten Willen aus, den durch den unglücklichen Ausgang des Krieges mit Frankreich gesunkenen Wohlstand des Volkes zu heben, und fährt dann weiter fort:

„Wir haben hierbei erwogen, daß es bei der allgemeinen Noth die Uns zu Gebot stehenden Mittel übersteige, jedem einzelnen Hilfe zu verschaffen, ohne den Zweck erfüllen zu können, und daß es ebensowohl den unerläßlichen Forderungen der Gerechtigkeit, als den Grundsätzen einer wohlgeordneten Staatswirthschaft gemäß sei, alles zu entfernen, was den einzelnen bisher hinderte, den Wohlstand zu erlangen, den er nach dem Maß seiner Kräfte zu erreichen fähig war. Wir haben ferner erwogen, daß die vorhandenen Beschränkungen theils in Besitz und Genuß des Grundeigenthums, theils in den persönlichen Verhältnissen des Landarbeiters Unserer wohlwollenden Absicht vorzüglich entgegenwirken und der Wiederherstellung der Cultur eine große Kraft seiner Thätigkeit entziehen, jene, indem sie auf den Werth des Grundeigenthums und den Credit des Grundbesitzers einen höchst schädlichen Einfluß haben, diese, indem sie den Werth der Arbeit verringern. Wir wollen daher beides auf diejenigen Schranken zurückführen, welche das gemeinsame Wohl nöthig macht.“

Dieses Edict war der großartige Anfang zu dem gewaltigen Reformwerke, welches, geleitet von Steins fester Hand, bestimmt war, Preußen wieder aufzurichten aus der Schmach von Jena und die Grundlagen zu seiner Wiedergeburt, zu seiner neuen Kraft- und Machtentwickelung zu legen. Und es verlohnt sich gerade heute, sich hineinzuversetzen in jene große Zeit, die Ideen sich zu vergegenwärtigen, die gleich Prometheus' Götterfunken dem zerschmetterten Preußen neuen belebenden Odem einflößten; heute, wo dieselben Grundsätze in ihren weiteren logischen Consequenzen nur noch von einem kleinen Häuflein hochgehalten werden, heute, wo die freien wirthschaftspolitischen Principien Steins einem immer schrofferen Absperrungssystem gewichen sind, wo Steins epochemachende That auf gewerbepolitischem Gebiete, die Aufhebung des Zunftzwanges, zertrümmert und erstickt zu werden droht unter Urväter Hausrath; heute, wo die von Stein freigegebene Selbstthätigkeit des Landvolkes und Bürgerrthums, die ungehinderte Entfaltung der vorhandenen Kräfte wieder eingeschnürt wird, wo die weit gezogenen Grenzen der Stein'schen Städteordnung gegen Verengerung sich zu wehren haben, wo die von Stein entfesselte Selbstverwaltung an das veraltete Princip staatlicher Bevormundung wieder Terrain verliert; heute, wo die unter Stein niedergerissenen Standesunterschiede und feudalen Ordnungen wieder aufleben, wo die damals alle agrar- und socialpolitischen Maßregeln durchwehenden Grundsätze von Gleichheit und Gemeinwohl gewichen sind einer einseitigen Interessenpolitik zu Gunsten weniger bevorzugter Klassen — heute ist die Erinnerung an den Erlaß jenes Edicts doppelt wohlthuend und ermuthigend für diejenigen, die den Weiterbau auf jenem Fundamente für das einzig ersprießliche erachten und zur Lebensaufgabe sich gemacht haben.

Möge, wenn nicht diese, so die letzte Dekade des Jahrhunderts der Befreiung des Werkes von

---

Die Ehestifterin.

Nachdruck verboten.

8] Von H. Palmé-Paysen.

Ernst v. Malchow kam zu spät zur Stelle. Das Boot mit den Geretteten stieß grade an den Strand, als auch er unweit davon anlangte. Trotz des inzwischen hereingebrochenen Zwielichtes unterschied er deutlich die Gestalten, den Knaben, der in die Arme der hysterisch weinenden Erzieherin gelegt, Thusnelde, die von den Armen eines Freundes gehalten wurde, der wie ein Gebieter laut nach einem Wagen und einem Arzt rief.

Er eilte hinzu.

„Ich besorge beides“, rief er, zögerte aber noch einen Augenblick, „sie lebt doch — sie lebt?“ fragte er mit zitternder Stimme und wachsbleichem Gesicht.

„Die Dame ist nur bewußtlos“, antwortete der Fremde, indem er sich über Thusnelde beugte und seine braune, starke Hand um ihren Puls legte. „Sie athmet noch“, — ganz unmerklich bebte auch seine Stimme. Ernst stürmte fort. —

Am Strande ahnte niemand, welch furchtbare Katastrophe sich wenige Tausend Schritte von den Fröhlichen im Tanzsaal, von den Lustwandelnden am Gestade in einigen Minuten vollzogen. Nur wenige waren Augenzeuge des Vorganges gewesen, diese umstanden bleich und erregt das Boot und erzählten den Hinzukommenden zusammenhanglos in abgerissenen Worten das aufregende Ereigniß.

„Welch ein Mädchen!“ hieß es in dem Durcheinander der Fragen und Ausrufe. „Wie unerschrocken, wie geistesgegenwärtig!“ — „Ohne Besinnen stürzte sie sich dem Knaben nach.“ — „Lebt er denn noch?“ — „Ja, er athmet noch.“ — „Und sie?“ — „Beide leben!“ — „Wie heißt sie denn?“ „Thusnelde Thielen.“ — „Ah, die Malerin aus der Residenz.“

Lothar wandte den Leuten den Rücken. Nicht eher, als bis der Wagen angelangt war, wollte er Thusnelde aus dem Boote heben. Seine hohe Gestalt verbarg der gaffenden Menge geflissentlich das bleiche Mädchengesicht, von dem er mit seinem Tuche sanft die Tropfen abdrückte. Als er ihren Namen nennen hörte, flüsterte er: „Also Thusnelde.“

Nicht Ohnmacht — Todesmattigkeit lähmte Thusneldes Glieder. Mehrmals wollte sie sich aufrichten, sprechen, fühlte sich aber hilflos wie ein Kind.

Bleiern lagen die Lider auf ihren Augen, die ihrem Helfer so gern mit einem stummen Blick gedankt. So mußte dem Scheintodten zu Muthe sein, der alles um sich hört und sieht, ohne sich bewegen zu können. Nur, daß statt der Angst und des Grauens, das jener empfinden muß, eine unnennbare Wonne ihr Herz durchströmte.

Ernst war mit Wagen und Aerzten schnell zur Stelle. Er wollte Thusnelde aus dem Boote tragen, der Fremde ignorirte aber diese deutlich zur Schau getragene Absicht. Mit starkem Arm hob er seine Bürde in den Wagen.

„Leb wohl“, flüsterte er, nicht so leise, daß die vermeintlich Bewußtlose es nicht hören konnte, dann wandte er sich ab.

„Ich danke Ihnen im Namen meiner — meiner Cousine“, rief ihm Ernst nach.

Lothar aber that, als wenn er die Worte nicht hörte.

„Wer war der Mann?“ fragten die Umstehenden.

„Ein Badegast war's nicht.“ — „Wie heißt der Fremde?“ — „Wer ist der Retter der jungen Dame?“

Lothar schritt rasch davon, fürbaß in seinen stillen Wald.

* * *

Sie hatte dem Tode ins Auge gesehen und das Leben erschien ihr jetzt doppelt lieb, die Welt glänzender, schöner, lebenslohnender! Vielleicht hatte nicht dies allein, auch noch anderes Antheil an der Verwandlung ihres Wesens. Nicht, daß sie mehr als sonst sprach oder lachte, im Gegentheil, oft konnte sie in nachdenkliches Schweigen fallen, während ihre Lippen lächelten und ihre Augen einen stillen Glanz annahmen — wohl aber klang alles, was sie sagte, weicher, inniger, als schwebte hinter jedem Wort und jedem Lächeln ein seliger Gedanke, dem eigentlich dies Lächeln galt.

Eine aufregende Nacht war der Katastrophe an der See gefolgt. Zwar erholte sich Thusnelde's elastischer Körper von der ausgestandenen Seelenangst und Erschöpfung in jener Nacht verhältnißmäßig schnell, doch steigerte sich bei Frau von Mingwitz, die eine getreue und umständliche Schilderung des Geschehenen von ihrem Neffen verlangte, die Aufregung darüber derart, daß für alle an Schlaf kaum zu denken war. Auch in den nächsten Tagen stand man noch unter der Nachwirkung des Erlebten, denn wo auch Thusnelde sich zeigte, auf der Strandpromenade, bei der table d'hôte, auf Spaziergängen im Walde, überall knüpfte man an das Geschehniß an und huldigte dem muthigen Mädchen.

Ihr war dies lästig, oft peinlich, denn sie war nicht ehrgeizig, nicht eitel. Als ein persönliches Verdienst sah sie ihre That nicht an.

„Ich konnte ja schwimmen“, wehrte sie ab, „und mein Leben steht bei Gott. Daß ich meine Kräfte überschätzt und nicht daran gedacht habe, mein Handeln könne eine schlimme Wendung nehmen, ist so wenig meine Schuld, wie es Verdienst ist, das Kind so lange über Wasser gehalten zu haben, bis Hilfe kam. In solchen Momenten rechnet und denkt man nicht; was ich gethan, geschah impulsiv, zu danken hat mir also keiner.“

Da man nicht aufhörte, sie als Heldin des Tages zu ehren, durch Ständchen, Blumenspenden und andere Aufmerksamkeiten, mied sie die Gesellschaft. Freilich sehr gegen den Wunsch der Frau v. Mingwitz, die in einem anderen Punkte indessen Thusneldes Interessen begegnete, in dem Verlangen, den Fremden, ihren Lebensretter ausfindig zu machen. Ernst hatte sich ohne Erfolg nach „dem Förster“ erkundigt. Wenige hatten ihn den Abend gesehen, und diese kannten ihn nicht; so hoffte Thusnelde denn im geheimen auf eine Begegnung.

Mit der Verschämtheit einer erst geahnten Liebe kargte sie, die sonst offen in allen Bekenntnissen zu sein pflegte, mit ihren Mittheilungen und Beobachtungen über ihn. Nicht einmal des kurzen, dem Unglück vorangegangenen Gespräches that sie Erwähnung. (Forts. folgt.)

△ Aus Berlin.

Es ist bereits mitgetheilt worden, daß unsere Stadtverordneten die elektrische Beleuchtung der Linden und Kaiser Wilhelmsstraße beschlossen haben, die eigentlichen Intentionen des Magistrats gehen aber sehr viel weiter. „Die schönste Straße“ nennt man gewohnheitsmäßig wohl noch die Linden, dieser Ruhm ist jedoch längst kein berechtigter mehr. Vor 30 bis 40 Jahren konnten wohl die Häuser dort für Prachtgebäude, die Gesammtanlage für großartig und imposant gelten. Heute nicht. Stolzere Architekturen finden wir zahlreich an anderen Plätzen der Friedrichstadt, Luxusanlagen im Westend überstrahlen diesen stark zurückgebliebenen Stadttheil, und in Betreff seiner gärtnerischen Ausstattung gehört er zu den dürftigsten Partien Berlins. Das sieht man ein und will gründlich reformiren, gründlich und großartig. Das kann nur geschehen, wenn diese Reform nach einheitlicher künstlerischer Idee ausgeführt wird. Das neue Licht verlangt neue Lichtträger, Candelaber von Bronze hoffentlich in künstlerischer Gestaltung. Diesen kunstgewerblichen Arbeiten müßten sich die Barrieren, die Ruhebänke, alle Ausstattung entsprechend anschließen und, das wesentlichste, „Unter den Linden“ sollte nicht einer Allee garstiger Baumkrüppel aller Art zum Namen dienen, sondern eine gärtnerische Schöpfung bezeichnen, die zu den vornehmsten der Residenz gehört. Gut, daß man mit der Ausführung dieser Gedanken gewartet hat, bis unsere Bürgerschaft Verständniß für solche ästhetische Nothwendigkeit hat, denn jetzt läßt sich hoffen, daß Gediegenes entstehen werde. Die Aufgabe gehört zu den dankbarsten für Phantasie und tüchtige Bildung; wir sind überzeugt, daß eine auszuschreibende Preisbewerbung sehr viele Betheiligung finden werde.

Es stehen zwar in Kürze Stadtverordnetenwahlen vor der Thür. Die Gebelaune des Collegiums dürfte indessen dadurch kaum geschmälert werden. Sollte überhaupt, was kaum anzunehmen, die Physiognomie durch die Wahlen verändert werden, so dürfte höchstens eine Agitation im Interesse der Hausbesitzer geringen Erfolg haben, und diese wissen, daß jede Besserung sachlicher städtischer Einrichtungen ihnen Vortheil gewährt. Doch glauben wir, daß der Wahlkampf diesmal kein so erregter sein wird wie das letzte Mal, denn im Grunde des Herzens ist man allseitig mit der Communalverwaltung zufrieden, vom Kaiser herab bis auf den einfachsten Bürger.

Eigentliche moderne Geschäftsgebäude großen Stils sehen wir bis jetzt unter den Linden sehr wenige, die monumentalen Architekturen dort gehören Staatsgebäuden, Ministerien oder sind die Residenzen vornehmer Privaten, des Kaisers, des Kronprinzen, des russischen Zaren, einzelner Adelsgeschlechter. Ruhiger, vornehmer, gediegener erscheinen diese wenigen Schlösser unter den Linden wohl als die Industriepaläste anderer Straßen. Die herausforderndsten unter ihnen sind jedenfalls die Münchener Bierburgen. Alle paar Monate heißt es einmal, die Ueberproduction in diesem Artikel müsse unfehlbar schleunig zu furchtbarem Krach führen, alle paar Monate wachsen neue Biermonumente aus der Erde. Pschorr hatte schon im Frühjahr an einer Ecke der Friedrichstraße einen mächtigen Häusercomplex auf Abbruch gekauft, um dort alle Concurrenz an Großartigkeit und Pracht zu überbauen. Nun genügt ihm dieser aber noch nicht, neuer Grund ist eben dazu erworben, und da soll zugleich Castan mit seinen Wachspuppen Unterkunft finden. Das wird dann eine vergnügte Ecke werden, denn das Pschorrbier ist in Berlin das beliebteste, Kayser und Großheim

hemmenden und entgegengesetzten Einflüssen und die Fortführung desselben in dem Geiste erleben, wie ihn in der ersten ein Stein wachrief und heute vor 80 Jahren in die Praxis zu übertragen begann.

Deutschland.

Die Berufung des Reichstages.

Wie uns ein Berliner Privattelegramm meldet, wird der Reichstag zu Montag, 21. November, zusammenberufen werden.

* **Berlin, 7. Oktbr. Zur Beilegung der Grenzaffäre von Raon** wird heute telegraphisch aus Paris gemeldet: Der deutsche Botschafter, Graf Münster, übergab heute dem Minister Flourens eine Entschädigungssumme von 50 000 Mk. für die Familie des bei dem Vorgange bei Vexincourt getödteten Brignon.

Damit ist die diplomatische Seite der Affäre endgiltig erledigt. Die eventuelle Bestrafung des Soldaten Kaufmann bleibt dem pflichtmäßigen Ermessen des Militärgerichts überlassen.

Der Botschafter hinterließ, wie der „National-Ztg." in Ergänzung obiger officiellen Meldung berichtet wird, eine Note, worin der Ausdruck des **lebhaften Bedauerns über den beklagenswerthen Vorfall wiederholt** wird. Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung werde die Frage der Schuld Kaufmanns lösen, indessen sei schon jetzt festgestellt, daß kein böser Wille seitens eines deutschen Angestellten vorliege, wohl aber, daß der Vorfall **eine Folge der deutschen Institutionen** sei und deshalb halte sich die deutsche Regierung moralisch verpflichtet, den dadurch betroffenen Franzosen möglichst zu entschädigen, indem sie der Familie Brignon ein Kapital überweise, dessen Zinsen dem voraussichtlichen Verdienst Brignons, wenn er leben geblieben, etwa gleichkommen. Flourens drückte dem Botschafter seine volle Befriedigung über diese Erledigung des bedauerlichen Zwischenfalls aus.

* **[Vom socialdemokratischen Parteitage in St. Gallen]** wird dem „Berl. Volksbl." bezüglich der Berathungen über die Stellung der Socialdemokraten bei den Wahlen noch gemeldet: „Der Referent, Herr Liebknecht, rechtfertigte das Verhalten des Central-Wahlcomités bei den letzten Wahlen, und schlug vor, **im wesentlichen bei dem seitherigen Verhalten zu verharren.** Jedoch empfehle es sich nach den gemachten Erfahrungen, bei Stichwahlen sich der Stimme zu enthalten. Ferner seien Doppelcandidaturen zu vermeiden. Bei den Reichstagswahlen müsse überall, wo Parteigenossen vorhanden, ein eigener Candidat aufgestellt werden. — Diese Anschauungen wurden von Herrn Bebel in Resolutionen gefaßt und vom Parteitage **angenommen.** Derselbe Abgeordnete empfahl zu gleicher Zeit die Betheiligung an **Landtags- und Stadtverordnetenwahlen,** wo Aussicht auf Erfolg sei. Auch ein dahin zielender Antrag wurde angenommen. (Vergl. auch die Telegramme.)

Nunmehr hielt Herr Bebel einen Vortrag über die Nothwendigkeit der Einberufung eines „internationalen Arbeitertages" zu gemeinsamem Vorgehen in Bezug auf die Arbeiterschutzgesetzgebung. Ein Antrag, im Herbste 1888 einen „Arbeitertag" zu genannten Zwecken einzuberufen, wurde, wie gemeldet, angenommen.

* **[Abschaffung der Zuckerprämien.]** Belgien wird, unterstützt von Holland, England und Oesterreich, auf der Londoner Zuckerconferenz die bedingungslose Abschaffung der Zuckerprämien beantragen.

* **[Die Berliner Stadtverordnetenwahlen]** finden vom 22.—24. November statt. Im ganzen sind für 42 am 1. Januar 1888 ausscheidende Abgeordnete Wahlen vorzunehmen.

* **[Verdoppelung der Getreidezölle]** verlangen auch die in Hannover umlaufenden agrarischen Petitionen. In der im Kreise Gifhorn circulirenden heißt es: „Anstatt einen unverschuldeten Grundbesitzerstand und Bauernstand im schuldenfreien Staate zu schaffen, hat die bestehende Gesetzgebung im Geldinteresse es fertig gebracht, einen mehr und mehr sich verschuldenden Bauernstand unter bedenklicher Zunahme der öffentlichen Schulden, zumal des Reiches, der einzelnen Staaten, der Provinzen, Kreise und besonders der Communen hervorzubringen. Die jetzige traurige Lage vaterländischer Landwirthschaft, ihre völlige Unrentabilität ist hauptsächlich Folge derartiger fehlerhafter Gesetzgebung, welche einseitig die Geldherrschaft begünstigt und die sofortiger Abhilfe bedarf, wenn unsere gesellschaftliche Ordnung Bestand haben soll."

Und solche Petitionen befördern und unterstützen die sog. „staatserhaltenden" conservativen Parteien!

* **[Die Verwirrungen im Spiritushandel bei Inkrafttreten des Branntweinsteuergesetzes** am 1. Oktober schildert die „Zeitschrift für Spiritusindustrie" wie folgt:

Die Börsenlage am 1. Oktober ist infolge der Ausführungsbestimmungen, welche einen Umtausch der verschiedenen Steuerklassen von Spiritus nicht zulassen, folgende:

a) Es ist am 1. Oktober im ganzen deutschen Reiche kein Tropfen Waare vorhanden, welche zur Ausfuhr oder zur Denaturirung dienen könnte. Alle mit 30 ℳ Nachsteuer resp. später mit 50 ℳ Consumsteuer belastete Waare ist hierzu untauglich, weil zu theuer, da nur 16 ℳ Maischraumsteuer zurückvergütet werden. Gleichzeitig herrscht eine rege, wenn auch nicht übermäßig große Nachfrage nach dieser Waare.

b) Genau das Umgekehrte ist mit Waare für den Trinkconsum des Inlandes der Fall. Alle Absatzcanäle sind momentan verstopft, weil das Publikum und die Destillateure sich mit Waare überreichlich versehen haben. Gleichzeitig drückt ein großes Lager auf den Markt. Da man im unklaren ist, ob die nachversteuerte Waare in den Spritfabriken, welche unter steuerlicher Controle arbeiten (und das sind wohl alle ohne Ausnahme), gereinigt und dann ohne nochmalige Zahlung der Consumsteuer aus denselben wieder ausgeführt werden darf, so wird diese vorhandene Waare, für welche keine Spritfabrik Käufer sein kann, zu Schleuderpreisen ausgeboten und verdirbt der nachkommenden 50-Mark-Waare den Markt vollständig.

Beide Sorten von Spiritus sind scharf getrennt in ihrer Verwendung. Der Export-Spiritus, welcher versteuert 103 ℳ kosten würde, ist für das Inland unverwendbar, weil um 8 ℳ zu theuer. Ebenso ist der Consum-Spiritus vom Auslandsmarkte völlig abgeschlossen. Auch diese scharfe Trennung raubt dem Handel die Beweglichkeit, stört viele Exportgeschäfte, die abgeschlossen werden könnten, und erzeugt als Endresultat einen scharfen Preisdruck für die Brenner.

* **[Die „Norddeutsche Allg. Ztg."]** hat häufig irgend ein „freundliches" Wort für die „Danz. Ztg." übrig — auch in der letzten Nummer. Offen gestanden — ihr regelmäßig zu antworten, dazu ist uns die Zeit und der Platz zu schade. Auf die letzte Anzapfung bez. unserer Ausführungen wegen der neuesten Wendung der Taktik der Socialdemokraten antworten wir ihr schon deshalb nicht, als sie das, was wir gesagt haben, garnicht begriffen hat. Interessant ist an ihrem uns gewidmeten Artikel nur die freudige Hoffnung, daß die Socialdemokraten bei künftigen Wahlen durch Stimmenthaltung die Freisinnigen den Cartellbrüdern überliefert werden.

* **Aus Leipzig** schreibt man der „Voss. Ztg.": Die Gegenwart zeitigt sonderbare Blüthen nicht allein auf politischem, sondern auch auf religiösem Gebiete. Eine besondere geistliche Pflege der Studenten fordert eine neuerdings erschienene Broschüre, welche den Titel führt, „**Innere Mission an den Studenten**" (Leipzig, Buchhandlung des Vereinshauses). In dieser Broschüre wird die Anstellung eines **besonderen Studentenpastors** gefordert, der als specieller akademischer Seelsorger im engsten Verkehr mit der akademischen Jugend stehen, ihr geistlicher Freund, Berather und Tröster werden soll und auch zur Abhaltung besonderer Studentengottesdienste und Communionen verpflichtet ist. Es ist erfreulich, daß auch die conservative „Leipz. Ztg." diese Vorschläge für eben so unnöthig als undurchführbar erklärt und darauf hinweist, daß der akademischen Jugend jede forcirte pädagogische Einwirkung naturgemäß zuwider sein müsse.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Oktober. Der König, die Königin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, der Kaiser und die Kaiserin von Rußland und die Prinzessin von Wales mit ihren Töchtern wohnten heute der feierlichen **Grundsteinlegung** zu einem Asyl für kleine Kinder in dem Stadttheile Nörrebro bei.

Frankreich.

Paris, 7. Oktober. Der „Temps" meint, daß hinsichtlich etwaiger Eventualitäten in **Marokko** ein vollständiges **Einvernehmen zwischen Frankreich und Spanien** bestehe. Die Panzerschiffe „Courbet" und „d'Estrées" haben Befehl erhalten, nach **Tanger** in Marokko abzugehen. (W. T.)

Bulgarien.

* **[Die Sobranjewahlen]** finden heute — Sonntag — statt. Die Regierung erwartet eine erdrückende Mehrheit. In diesem Sinne äußerte sich Stambulow den diplomatischen Agenten gegenüber. Die beabsichtigte Versöhnung zwischen Stambulow und Radoslawow ist nicht gelungen.

Rußland.

* **[Die Russificirungsmaßnahmen im Westgebiete]** üben auf die dortige nichtrussische Bevölkerung eine sehr aufregende Wirkung, welche die Regierung offenbar beunruhigt, da der Generalgouverneur von Wilna, General Kachanow, für nöthig fand, folgende Kundgebung zu verbreiten:

„Böswillige Hetzer verbreiten unter Euch (dem Volk der Zamaiten und Littauer) das falsche Gerücht, als wolle man Euren katholischen Glauben beeinträchtigen und Euch zur rechtgläubigen Kirche überführen. Dieses Gerücht ist eitel Lug und Trug. Die Regierung wünscht einzig und allein, daß Ihr Euch Eurer Nationalität nicht schämt, littauisch beten und littauische Predigten hören sollet, daß Ihr aber auch russisch lernet, um die Sprache Eures Kaisers zu kennen und zu wissen, wie Ihr im Gericht und bei der Behörde zu verfahren habt. Dasselbe bezieht sich aber auch auf Andersgläubige. Ihr Lutheraner sollt eben so gut russisch kennen und in Euren Schulen russisch und nicht deutsch unterrichtet werden; Ihr Hebräer sollt ebenso im Handel und Wandel russisch zu sprechen verstehen und nicht mit Deutschland liebäugeln, denn Ihr seid alle russische Unterthanen."

Jelissawetgrad, 2. Oktober. Auf den Eisenbahnen Jelissawetgrad-Birsula und Birsula Kasatin gehen die Waarenzüge auf Grund specieller Erlaubniß des Ministers der Communicationen in kurzen Abständen einer dem anderen folgend so, daß im Laufe des Tages etwa 56 Züge mit Getreide befördert werden. Dessen ungeachtet liegt auf allen Stationen **eine große Masse von Getreide** aufgehäuft und wartet auf die Abfertigung. Die Bahn ist nicht im Stande, das wachsende Quantum zu bewältigen. Es macht sich nicht nur ein großer Mangel an rollendem Material, sondern auch an Dienstpersonal fühlbar. Die Verwaltung der Südwest-Bahnen hat sich daher, dem „Kiewlj." zufolge, durch eine Veröffentlichung in den Zeitungen an die Getreide-Absender mit der Bitte gewandt, die Zufuhr zu den Stationen zeitweilig einzustellen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 8. Oktober. Die Berliner Abendblätter charakterisiren den Toast des Großfürsten Nikolaus als symptomatisch für die deutschfeindliche Stimmung in Rußland, nehmen aber den Vorfall nicht tragisch. Auch die „Köln. Z." sagt, die weinseligen Offenherzigkeiten des Großfürsten dürften in Deutschland niemanden ernstlich beunruhigen. „Das ungeheuerliche des Vorganges liegt nur darin, daß der hochstehende Russe, bei welchem man einiges Verantwortlichkeitsgefühl voraussetzen könnte, alles ausplauderte, was er in seiner Unschuld und unerfahrenen Gemüths über das mächtige Volk denkt, mit welchem Rußland in Frieden lebt. Wir wissen, daß die Partei, welche in Rußland seit Jahren die Zügel der Regierung ergriffen hat, Deutschland haßt, aber wir wissen ebenso gut, daß keine maßgebende Persönlichkeit in Rußland ernstlich daran denkt, sich an der ehernen Mauer, welche die Staatskunst des Fürsten Bismarck in Mitteleuropa aufgeführt, den Schädel einzurennen. Wenn es den Russen also Spaß macht, den deutschen Mond anzubellen, so mögen sie sich ungestört diesem Vergnügen hingeben. Als dem General Skobelew im Jahre 1882 sein panslawistisches Herz auf die Zunge trat, wurde er bekanntlich ad audiendum verbum imperatoris **nach Petersburg berufen. Seitdem ist die reactionäre deutschfeindliche Partei in Rußland noch mächtiger geworden; man wird deshalb mit einigem Interesse, wenn auch ohne jede Erregung, der Lösung der Frage entgegensehen, ob der Zar es jetzt, da seinem Neffen ein ähnliches Mißgeschick widerfahren, für nöthig erachten wird, die bei solchen Fällen im Verkehr officiell befreundeter Nationen üblichen Maßregeln zu ergreifen und den jungen russischen Großfürsten die Vorliebe für öffentliche Zurschaustellung ihrer deutschfeindlichen Gesinnung durch geeignete pädagogische Mittel zu verleiden."**

Berlin, 8. Oktober. Bebel und Liebknecht telegraphiren der „Voss. Ztg." aus St. Gallen: „Die Mittheilung Ihres hiesigen Berichterstatters über die Haltung des socialdemokratischen Parteitags gegenüber den Unterzeichneten ist in allen Theilen erfunden. Der Parteitag hat einstimmig beschlossen, von der bisher beobachteten parlamentarischen Taktik nicht abzugehen.

— Aus Brüssel meldet man der „Kreuzztg.": Wie aus guter Quelle verlautet, wird der hier weilende Kaiser Dom Pedro die Regierung Brasiliens nicht mehr übernehmen. Seine Abdankung zu Gunsten seiner ältesten Tochter, der Gräfin v. Eu, dürfte Ende dieses Jahres erfolgen.

Sagan, 8. Oktober. (Privattelegramm.) Heute fand die Reichstagsersatzwahl statt. Gestern tagte hier noch eine zahlreich besuchte Versammlung der Freisinnigen, welche sehr befriedigend verlief. Der „frühere" Major a. D. Hinze sprach in derselben unter großem Beifall. Das bisher constatirte Resultat ist folgendes: In Sagan erhielten Forckenbeck 1262, Reinecke (Cartell) 373, in Sprottau Forckenbeck 918, Reinecke 134 Stimmen. Die Entscheidung liegt bei den fast dreimal zahlreicheren ländlichen Wählern, unter denen die Gegner der freisinnigen Candidatur in letzter Stunde noch die höchsten Anstrengungen gemacht haben. Doch sollen die Aussichten für Forckenbeck gut sein. Bis jetzt sind die Resultate aus acht ländlichen Bezirken bekannt; hiervon fielen auf Forckenbeck 627, auf Reinecke 343 Stimmen.

Bonn, 8. Oktober. Das Landgericht verurtheilte den Freiherrn Schorlemer-Metternich wegen Beleidigung des Herrenhauses zu 500 Mk. Geldbuße und Tragung der Kosten. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnißstrafe von zwei Monaten beantragt.

Trier, 8. Oktober. Die „Trier'sche Zeitung" meldet: Domcapitular Heinrich Feiten ist zum Weihbischof der Diöcese Trier ernannt.

Paris, 9. Oktober. Der russische Geschäftsträger v. Kotzebue erklärte gestern dem Minister Flourens, daß die Worte des Großfürsten Nicolaus ungenau wiedergegeben seien. Derselbe verleugne nicht seine französischen Sympathien, habe aber nichts gesagt, was das russische Kaiserhaus oder Rußland engagire.

— Hinsichtlich der Affäre Caffarel spricht man auch von Verrath von Staatsgeheimnissen und bringt damit den Namen eines angeblich deutschen Barons Kreitmeier in Verbindung. Kreitmeier ist in der deutschen Colonie unbekannt.

Paris, 8. Oktober. Hier wird, wie ein Telegramm der „Voss. Ztg." meldet, von allen anständigen Blättern rückhaltlos anerkannt, daß Deutschland im Falle Brignon eine rasche und achtbare Genugthuung gewährt hat.

Petersburg, 8. Oktober. Das „Journal de St. Petersbourg" bemerkt zu dem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." über Crispi in Friedrichsruh: „Sicherlich wollten alle Regierungen ausnahmslos und die Mehrzahl der Völker den Frieden. Der Friede ist basirt auf der Respectirung der Rechte aller und verbürgt in Verträgen, welche ein öffentliches Recht bilden. Jedes Werk, welches bezweckt, als neue Consolidirung des Friedens zu gelten, muß also allein ins Auge fassen, daß das öffentliche Recht aufrechterhalten und da, wo es gebrochen, wiederhergestellt werde. Unzweifelhaft theilt die „Nordd. Allg. Ztg." diese Auffassung."

— Nach einer amtlichen Nachricht ist der afghanische Prätendent Ejub Khan in Ghuzni eingetroffen.

Rom, 8. Oktober. Die „Riforma" bestätigt den Besuch des Redacteurs der „Frankfurter Zeitung" bei Crispi und dessen Aeußerung, daß die Beziehungen zum Vatikan von Crispis Standpunkt aus nicht der Gegenstand einer internationalen Discussion sein können. Sonst habe der besuchende Redacteur mehr aufgedrückt, was er selbst gesagt, als was Crispi geäußert habe. Die „Riforma" erkennt den sympathischen Ton des Artikels des Frankfurter Blattes an, bemerkt aber, daß Crispi auf Details überhaupt nicht eingegangen sei.

Lulea, 8. Oktober. Der „Nordd. Allg. Ztg." wird telegraphirt: Der erste Eisenbahnzug auf der nördlichst gelegenen Eisenbahn der Erde, Lulea-Ofoten, passirte heute den Polarkreis. Die Bahn ist von Lulea bis vier (schwed.) Meilen von dem berühmten Erzgebirge Gallivara fertiggestellt.

Execution in Kamerun.

Hamburg, 8. Oktbr. Seitens einer Kameruner Factorei sind dem „Hamb. Correspondenten" Nachrichten über eine militärische Expedition zugegangen, die gegen zwei Häuptlinge gerichtet war. Dieselben hatten sich verschiedene Unrechtmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen. Der Expedition, aus sechszig Mann von dem Kreuzer „Habicht" und Kanonenboot „Cyclop" bestehend, gelang es nicht, die Strafsumme einzuziehen, zu der die Häuptlinge verurtheilt waren; deshalb wurden zwei Dörfer zer-

---

sollen in dem Neubau ihre kühnsten Schöpfungen übertreffen.

Zu der Blüthe unseres heimischen Kunstgewerbes haben diese beiden wesentlich mit beigetragen, indem sie sich auch den Unterrichtsanstalten förderlich erweisen. Diese führen jetzt in dem Lichthof des Kunstgewerbe-Museums eine sehr interessante Ausstellung von Schülerarbeiten der betreffenden Lehranstalten vor. Die Kunstschule erzieht Jünger der bildenden Künste, während die Schulklasse des Museums für das Kunsthandwerk heranbildet. Maler, Bildhauer, Architekten, meist noch in jugendlichem Alter, ertheilen Unterricht in den verschiedensten Fächern, immer auf's Praktische gerichtet. Dem selbständigen Schaffen, der Composition, gehen Zeichnen, Weckung des Stilsinns und des Geschmacks vorauf. Die Arbeiten bekunden oft eine überraschende Sicherheit und Reife, so daß man versucht wäre, manche als die Leistungen fertiger Meister anzusehen. Decorationszeichnungen und Malereien nach der Natur, stilisirte Blätter und Blüthen, Vögel, Früchte, Fische, allerlei Thiere zeugen von sicherer Beobachtung der physiognomischen Eigenart des Thieres oder der Pflanze, der Färbungen und von größter Zuverlässigkeit in der Ausführung. Andere Abtheilungen thun sich hervor. Entwerfung von Ornamenten, die immer der Natur des Stoffes und des Zweckes angepaßt sind. So erkennen wir sofort Flachmuster für Weberei, Stickerei, Tapeten, Decken, Zeuge, andere für Halberhabenes, Einbände, Kaminschirme, Kunsttöpfereien, andere für Glasmalerei, für Schmiedeeisen, für Lederreliefs, für Holzmalerei auf Truhen 2c. Diese Charakterisirung der Stoffart in der Decoration, des Stil- und Stoffgemäßen des Ornaments, ist erst eine neue Errungenschaft, die wir der kunstgewerblichen Lehre danken; vordem wurde aller Schmuck ganz willkürlich auf den Gegenstand vertheilt, ohne danach zu fragen, ob er der technischen Herstellung und dem Zwecke entspreche. Gänzlich fehlte es damals an Kenntniß der Bedingungen für Anwendung von Flach-Reliefmustern. Parquet- und Fliesenmuster mit Reliefdessins waren damals etwas gewöhnliches.

Aber auch in der Fähigkeit, selbständig zu schaffen, werden die jungen Talente gesund und gut erzogen. Zimmerdecken, Oefen, Hausornamente, Compositionen ganzer Façaden entstehen in diesen Lehrklassen, ebenso Möbelentwürfe, Lampenständer und Laternenträger und neben dem bloßen Zeichnen und Entwerfen geht dann das Modelliren von Ornamenten, plastischen Gestalten, Thürklinken, Trinkgefäßen, Bilderrahmen. Gleichzeitig übt der Schüler Auge und Hand durch Zeichnen nach Museumsstücken und übt letztere direct in allerlei Technik. Es gewährt großen Genuß, hier anzusehen, was schon die Schüler auf allen künstlerischen Gebieten zu leisten vermögen; wir gewinnen hier die Zuversicht, daß die Zukunft des deutschen Kunstgewerbes auf sicherem Grunde ruhe, denn wie in Berlin, so wird auch in Dresden, München, Nürnberg, Stuttgart auf diesem Gebiete wacker gearbeitet.

Gleichmäßig schreitet man fördernd, lehrend, leitend hier auf allen Kunstgebieten vor. Wieder ist aus Anlaß von Ad. Menzels 70. Geburtstag die Zahl der Künstlerstipendien durch eine Stiftung vermehrt worden, welche besonders Malern, event. aber auch Bildhauern den Studienaufenthalt an geeigneten Stätten ermöglichen will. Man ist heute bei solchem Anlaß nicht mehr so streng wie früher. Ehedem wurden derartige Bewilligungen an die Bedingung einer Reise nach Italien resp. Rom geknüpft; mehr und mehr überzeugt man sich indessen, daß unsere Hochschulen und Meisterateliers für die künstlerische Ausbildung unserer Maler und Bildhauer oft weit gedeihlicher wirken als das directionslose Leben und Arbeiten in Rom, das nicht selten einen dem beabsichtigten geradezu entgegengesetzten Einfluß ausübt. Die Franzosen gehen mit ihren werdenden Künstlern weit rationeller und strenger um. Sie halten ihre Stipendiaten auch in Rom unter steter Controle, verlangen von ihnen gelegentlich Arbeiten, um die Fruchtbarkeit der Studien beurtheilen zu können. Solchem Vorgehen, das sehr günstigen Einfluß auf die Entwickelung der Pariser Kunst gehabt, scheint man hier auch folgen zu wollen, denn von den Stipendiaten der Menzel-Stiftung verlangt man ebenfalls gelegentlich Arbeiten, welche Fleiß und Würdigkeit des jungen Künstlers erweisen sollen.

Denn nicht jedem bescheert Apoll ohne große Mühen und Studien seine glänzenden, beglückenden Gaben wie dem allerliebsten Humoristen und Plauderer, der jetzt vor 25 Jahren zuerst mit seinen erheiternden Scherzen das große Publikum erlustigt hat. Julius Stettenheim war damals ein unbekannter Name, dem es schwer gelingen wollte, gelegentlich mit einigen Witzen in dem damals allmächtigen „Kladderadatsch" unterzukommen. Er versuchte es mit einem eigenen Witzblatte, gab die „Wespen" heraus, die bald zu einer Art Weltmacht im Reiche des Humors wurden, ihren Schöpfer zum berühmten und vermögenden Manne machten. Die Erfindung der komischen Gestalt des Kriegscorrespondenten Wippchen allein hat seinen Ruhm schon begründet. Wer übrigens Stettenheim nur aus seinen gedruckten Humoresken und Kalauern kennt, vermag seine schlagfertige Laune, seinen trockenen, niemals bösartigen, verletzenden Witz nicht voll zu schätzen. In kleinem Freundeskreise, in guter Gesellschaft prasselt und sprudelt dieser Geist erst seine glänzendsten Funken, da löst eine hübsche Bemerkung, ein blendender Wortwitz, ein humoristischer Einfall den anderen ab; deshalb ist Stettenheim überall, besonders in journalistischen und Künstlerkreisen, ein gern gesehener Gast und wo der kleine stillvergnügte, oft etwas ungezogene Liebling der Grazien und Musen erscheint, da sammelt sich schnell eine Schaar Freunde um ihn. So hatten denn auch diese Freunde das Jubiläum der „Wespen" durch ein Abendessen im „Kaiserhof" gefeiert, bei dem es sehr munter herging. Schauspieler, Maler, Bildhauer bildeten den angeregten Kreis, dessen Festordner L'Arronge und Paul Schlenther waren, in dem aber jeder Theilnehmer sein bestes zur Ausfüllung einiger genußreichen Abendstunden beitrug.

Solche Veranstaltungen beginnen hier immer erst nach dem Schluß der Theater, denn wir sind, obgleich erst am Anfange des Oktober, schon mitten in der jungen Spielzeit. Im Hoftheater hat sich die Scheide zweier Zeitalter endgiltig vollzogen durch den Rücktritt des Director Deetz. Da erst ist das Regime Hülsen völlig zu den Todten geworfen und beseitigt. Phantasielos, eng, militärisch knapp und correct, ohne Geschmack und schöpferischen Geist, war Deetz der treue Diener seines Herrn, der alles sorgfältig, fleißig, billig, nichts genial zu gestalten wußte. Schon jetzt muthen manche seiner Inscenirungen uns komisch an, so z. B. wenn neulich in Richard III. die drei Königinnen zu ihren Verfluchungen ein Dutzend aufmarschirter Statisten zu Zuhörern haben wie etwa Instrumentszeugen beim Notar. Diese Aufführung der gewaltigen Tragödie auf unserer Hofbühne stellte der früheren Bühnenleitung ein entsetzliches Armuthszeugniß aus. Der schleppende Gang, das verunglückte, philiströse Arrangement, die kleinliche Ausstattung konnte selbst durch manche gute Einzelleistung nicht übersehen werden. Zudem ist der Richard nicht die beste Leistung unseres Gastes Max Grube. Vielleicht fehlt es dem jungen Künstler dazu noch an Reife und Bewußtsein, denn einzelnes, wie die Scene mit Anna, gab er vortrefflich. Richard ist eben eine der gewaltigsten schauspielerischen Aufgaben, er soll ein eingefleischter Teufel mit zähnefletschendem Humor, wilder Leidenschaft, zugleich Rächer ungeheurer Schandthaten und genialer Dämon sein, nicht nur gelegentlich, nein, er soll uns zu überzeugen und hinzureißen verstehen. Grube wirkte vorzugsweise theatralisch durch pikantes Minenspiel, als ein gewöhnlicher Schurke, gelegentlich selbst komisch, nur selten aber packend. Der Darsteller wird nach 1½ Jahren zu uns zurückkehren und dann hoffentlich die glänzenden Erwartungen erfüllen, die sich an dieses Engagement jetzt knüpfen.

Marie Seebach, welche die eine der fluchenden Fürstinnen spielte, wird uns schnell wieder verlassen. Das war zu erwarten. Ihr Umherirren in allen alten Fächern ist von Beginn an unfruchtbar gewesen. Jetzt sagen die Freunde, daß die große Tragödin als komische Alte an der Hofbühne unrichtig beschäftigt worden sei. Aber Marie Seebach hat sich vordem als Elisabeth, Isabella, Lady Macbeth u. a. ohne jeden Erfolg versucht, hat dann hier die Claudia Galotti, die Oberförsterin, diese Herzogin von York und einige ältere Salondamen, also durchaus nicht nur komische Alte, gespielt, aber ihr Ehrgeiz fand keine Befriedigung und das Experiment, ihr die Gräfin Terzka zu geben, hat man doch nicht wagen wollen. Deshalb geht sie und läßt den Platz für eine Passendere frei. Denn was wir brauchen, ist zunächst Ersatz für die Frieb, und dazu soll man eine Darstellerin mit gesundem, natürlichen Humor und flottem Schauspieltalent zu gewinnen suchen. Die Seebach können wir uns am k. Institut nur in einer Stellung als Vortragsmeisterin denken.

In unserer Hofoper geht man eigentlich keiner sehr lebhaften Saison entgegen. Niemann kommt zunächst garnicht zu uns, sondern geht schon jetzt mit seiner Gattin nach Amerika, unter unseren ersten Sängerinnen findet sich kein Stern, keine große Zugkraft, so daß schon jetzt ein Gastspiel der Sembrich in nahe Aussicht genommen werden muß. Daß die Zeit, in welcher die Berliner Oper über ein hochberühmtes Wagnerensemble verfügte, in welcher außerdem Pauline Lucca, Lilli Lehmann fest zu den Unseren gehörten, weit hinter uns liegt, bewies uns neulich der wilde Enthusiasmus, mit dem die in Paris verschmähte Leissinger hier als Agathe bejubelt wurde. Das hat hoffentlich nur eine Demonstration sein sollen, war aber selbst als solche übertrieben. Wir verfallen damit in denselben Fehler wie unsere leicht erregten Nachbarn, welche auf der Bühne nicht nur Kunstleistungen als solche schätzen, sondern diese Stätte zu politischen, patriotischen, chauvinistischen Kundgebungen mißbrauchen.

(Schluß in der Beilage).

stört. Nachträglich sollen die Häuptlinge sich zur Abzahlung der Strafsumme erboten und bereits Anzahlung geleistet haben.

Die Ernte in Preußen.

Berlin, 9. Oktober. Die Mittheilungen über den Ausfall der diesjährigen Ernte werden im heutigen „Reichsanzeiger" veröffentlicht. **Provinz Westpreußen.** 1) Regierungsbezirk Danzig: Die Erträge beim Roggen und bei den übrigen Halmfrüchten können als einer guten Mittelernte entsprechend bezeichnet werden, die Erträge an Stroh sind durchweg befriedigend. Der theilweise mangelhafte erste Schnitt an Heu und Klee ist durch den befriedigenden Ausfall des zweiten Schnitts ausreichend ersetzt worden. Die Hackfrüchte haben unter der anhaltenden Trockenheit theilweise gelitten, namentlich sind die Erträge an Kartoffeln stellenweise gering. 2) Reg.-Bez. Marienwerder: Der Ernteertrag war bei dem Getreide im allgemeinen ein guter. Dieses Urtheil gilt namentlich von dem Stroh, welches in großen Massen geerntet ist; in manchen Gegenden hat die Ernte der Fuderzahl nach das Maß einer Mittelernte um 50 Proc. überstiegen. Was den Körnerertrag anbelangt, so hat Weizen im ganzen eine gute, theilweise sogar vorzügliche Ernte gegeben; etwas weniger gut, aber jedenfalls noch das Maß einer Mittelernte übersteigend scheint der Körnerertrag bei Hafer und Gerste zu sein, dagegen hat Roggen in manchen Gegenden mangelhafte Erdruschresultate ergeben. Im großen und ganzen scheint jedoch der Körnerertrag des Roggens nicht allzusehr hinter einer Mittelernte zurückzubleiben. Bei Hülsenfrüchten, insbesondere bei Erbsen, ist die Ernte im allgemeinen gut ausgefallen. Dagegen zeigen Kartoffeln und Rüben einen wenig befriedigenden Stand und lassen ein günstiges Ernteergebniß kaum noch erhoffen. Der erste Schnitt der Wiesen und Kleefelder lieferte einen der Beschaffenheit nach guten Ertrag, während die Menge mittelmäßig war; noch weniger befriedigend ist der zweite Schnitt ausgefallen.

Provinz Ostpreußen, Regierungs-Bezirk Gumbinnen: Das Ergebniß der diesjährigen Ernte ist im allgemeinen als ein wohl befriedigendes, über die mittlere Güte entschieden hinausgehendes zu bezeichnen. Ganz besonders sind Weizen und Roggen vortrefflich gediehen, und es ist quantitativ wie qualitativ, sowohl was Körnerertrag wie Strohmenge anlangt, ein guter Erfolg derselben zu constatiren. Desgleichen hat sich die Sommerung, insonderheit Gerste und Rundgetreide, außerordentlich günstig entwickelt und ihre Erträge an Körnern wie an Stroh gehören vielleicht mit zu den besten, welche im Laufe der letzten Jahre im Bezirk erzielt sind. Nicht ganz so erfreulich ist das Ergebniß an Klee, Heu und Grummet. Die Aussichten für die Kartoffelernte sind ebenfalls nur günstig; der gegenwärtige Stand der Kartoffelfelder ist entschieden ein guter. Die Bestellung der Wintersaaten ist ohne besondere Schwierigkeiten überall von statten gegangen.

Provinzielles.

ph. **Dirschau**, 8. Oktober. Am Donnerstag, 6. d. M., wurden die Gebäude des früheren **Bahnpostamtes** zum zweiten Male öffentlich zum Abbruch versteigert, nachdem bei der vor einigen Monaten abgehaltenen Licitation ein so geringes Angebot gemacht worden war, daß die Ober-Postdirection den Zuschlag verweigerte. Das Meistgebot bei der letzten Versteigerung betrug 1500 M. und es wurde vom Besitzer Köller von hier abgegeben, der wohl auch den Zuschlag erhalten wird. — Vor einigen Tagen wurde der Putzer B. von einer in den Locomotiv-Schuppen einfahrenden Maschine erfaßt und erlitt so schlimme **Verletzungen**, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Verunglückte war, anstatt der herankommenden Maschine aus dem Wege zu gehen, nur bei Seite getreten, nicht beachtend, daß der enge Raum zwischen der Maschine und der Wand des Schuppens das Stehen einer Person nicht gestattet.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 7. Oktbr. **Vor dem Palais des Kronprinzen** erregte gestern Nachmittag eine anscheinend geistesgestörte Frau, die später als eine in der Dessauerstraße 31 wohnende Schneiderin U. recognoscirt wurde, zunächst dadurch die Aufmerksamkeit des dort stationirten Schutzmannes, daß sie in auffälliger Weise heftig gesticulirend vor der zum Palais führenden Rampe auf und ab lief. Als sie schließlich ins Palais einzudringen versuchte, schritt der Schutzmann zu ihrer Sistirung nach dem nächsten Polizeirevier. Aus den wirren Reden, die sie hier führte, war nur so viel verständlich, daß sie nach ihrer Ansicht das deutsche Reich und speciell die Stadt Berlin vor großer Gefahr gerettet habe und beauftragt sei, dieses dem Kronprinzen mitzutheilen. Die Unglückliche wurde behufs Erforschung ihres Geisteszustandes nach der Charité geschafft.

* **[Napoleon I. über Mozart's „Don Juan".]** Bei Gelegenheit der Wiederholung von Mozart's „Don Juan", welche in Paris vorbereitet wird, erscheint es nicht uninteressant, auch an einen Brief Napoleon's I. an Fouché zu erinnern, den er ihm aus dem Lager von Boulogne, unterm 23. Juni 1805, als in Paris die erste Aufführung dieser Oper erfolgen sollte, schrieb: „Ich ersuche Sie, mir mitzutheilen — heißt es da — was denn eigentlich das Stück „Don Juan", welches man an der Oper geben will, ist, da man mich um die Genehmigung der Ausgaben für dieses Stück bat. Ich möchte gern Ihre Ansicht über dasselbe hören, sowie Ihr Urtheil, wie dasselbe vom Publikum wird aufgenommen werden." Ueber die Antwort Fouché's wissen wir nichts zu berichten, wohl aber, daß die Mozart'sche Oper von Napoleon sehr geschätzt wurde. Er hörte sie zum ersten Male am 3. Oktober 1805 am königl. Theater in Stuttgart, als er sich an die Spitze seiner großen Armee im Anmarsch auf Ulm befand. „Ich hörte gestern", sagt er in seinem Briefe vom 4. Oktober an seinen Bruder Joseph, „die deutsche Oper „Don Juan"; ich vermuthe, daß die Musik dieser Oper dieselbe sein dürfte, wie man sie in Paris giebt; sie schien mir sehr gut zu sein."

* **[Der kurz angebundene Langenbeck.]** Ueber den verstorbenen berühmten Chirurgen Langenbeck schreibt der Wiener „Allg. Ztg." ein junger Arzt: „Nichts war Langenbeck verhaßter, als wenn sich eine Patientin, welche er aufforderte sich zu entkleiden, zimperlich benahm. Eines Tages wurde er zu einer russischen Großfürstin geholt, die eigens, um ihn zu consultiren, nach Deutschland gekommen war. Langenbeck, der mit seinem Assistenten erschien, sagte der hohen Frau kurzweg: „Legen Sie alles ab, bis auf das Hemd." Die Großfürstin, nebenbei bemerkt, eine durchaus nicht mit Reizen ausgestattete Dame, begann zimperlich Unterhandlungen, jene Kleidungsstücke betreffend, welche sie noch außer dem Hemd am Leibe behalten wollte. Da wurde aber Langenbeck schon barsch: „Hoheit" — sagte er kategorisch — „führen wir kein Romankapitel auf, Sie sind keine spröde Schöne, ich bin nicht ihr Anbeter." Das wirkte. Nach der Consultation sagte die Großfürstin süßsauer lächend zu dem großen Arzte: „Herr Professor, Sie haben in Ihrem Eifer gar nicht bemerkt, wie ungalant Sie waren, man sagt einer Frau niemals, daß man nicht ihr Anbeter ist."

Minden, 4. Oktbr. **[Selbstmordversuch.]** Ein erst am Sonnabend als Einjährig-Freiwilliger hier eingetretener junger Philologe hat, der „Weser Ztg." zufolge, gestern Abend, wahrscheinlich in einem Anfalle von Geistesstörung, Hand an sich gelegt und sich mit dem Faschinenmesser an den Armen, am Halse, sowie an der Brust stark verletzt. Die Militärbehörde hat ihn heute früh aus seiner Wohnung nach dem Lazareth bringen lassen. Ob er mit dem Leben davonkommt, steht dahin.

Hersfeld, 5. Okt. **[Vatermord.]** In dem zum hiesigen Landkreise gehörigen Dorfe Beyershausen, Amtsgerichtsbezirk Niederaula, hat gestern Morgen der etwa 30 Jahre alte Landwirth Carl Schaub seinen leiblichen Vater, den 65 Jahre alten Gastwirth Schaub, erschlagen. Nähere Nachrichten fehlen noch, auch weiß man über die Motive und die directe Veranlassung zu der grausigen Blutthat nichts bestimmtes, nur so viel steht thatsächlich fest, daß schon seit längerer Zeit zwischen Vater und Sohn ein gespanntes Verhältniß bestand und es wiederholt zu ernsten Auftritten und Thätlichkeiten kam. Das Gericht von Kassel traf heute bereits am Thatorte ein. Der Mörder wurde verhaftet.

Schiffs-Nachrichten.

C. **London**, 6. Oktober. Der Dampfer „Victoria", der am Sonntag um 9 Uhr früh von Plymouth nach Bombay in See ging, kam am Mittwoch bei Tagesanbruch in Gibraltar an und hatte somit die Fahrt in 69 Stunden zurückgelegt. Die „Victoria" ist das erste der 4 neuen Schiffe der Peninsular- and Oriental-Company, die von der Regierung als bewaffnete Kreuzer ausgerüstet werden.

Standesamt.

Vom 8 Oktober.

Geburten: Maschinenbauer Carl Maslowski, S. — Geschäftsführer August Lepschinski, S. — Kutscher Valentin Arendt, S. — Schlossergef. Max Kalau, T. — Schlossergef. George Ertmann, T. — Arb. Carl Naske, S. — Arb. Jacob Baldau, S — Schuhmachermeister Georg Naß, S. — Arb. Eduard Schönfeld, S. — Maurergef. Friedrich Werner, T. — Böttchergef. August Marquart, T. — Maurergef. Carl Klein, T. — Schiffszimmergef. Eugen Dreher, T.

Aufgebote: Werftarbeiter Julius Szymanski und Albertine Zimmermann. — Schneidergeselle Hermann Eduard Ritter und Johanna Schröter. — Möbelhändler Paul August Teschke und Martha Therese Louise Müller. — Unteroffizier a. D. Johann Julius Gordzinski und Wittwe Henriette Mathilde Kirsch, geb Both — Arb. Franz Carl Ferdinand Langefeld und Bertha Amalie Andrick. — Maurergeselle Johann Conrad Koske und Laura Amalie Therese Betty Juling — Sergeant im westpr. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 16 Paul Carl Eichholz und Anna Catharina Marie Böttcher.

Heirathen: Guts-Administrator Gustav Adolf Philibert Scupin in Weiß Buckowitz und Anna Amalie Jendritza hier. — Klempnergeselle Friedrich Wilhelm August Edwin Arendt und Anna Martha Auguste Umrath. — Schlosser und Maschinenbauer Carl Rudolf Engler und Henriette Constantia Schock. — Schriftsetzer Carl Ludwig Knoth und Henriette Friederike Bertha Kankowski. — Tischlergeselle Carl August Seibüchler und Clara Therese Spode alias Spoth. — Schriftgießer Otto Ludwig Bechert und Meta Malwine Gurni. — Eisenbahn-Stations-Diätar Friedrich Joachim Warnecke aus Elbing und Anna Emilie Wilhelmine Wutsdorff von hier.

Todesfälle: T. d. Arb. Franz Kwidzinski, 1 M. — Arb. August Michael Collberg, 51 J. — Ehemaliger Tuchmachergef. Carl Thiel, 56 J. — T. d. Glasermstrs. Johann Wittenberg, 1 M. — Restaurateur Johann Heinrich Kalk, 68 J. — Arbeiter Gottfried Mundt, 43 J. — T. d. Arb. Wilhelm Simon, 3 W. — S. d. Handelsmanns Hirsch Lichtenstein, todtg. — Tagearbeiter Paul August Dunst, 25 J. — Unehel.: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 8. Oktbr. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 229¾. Franzosen 187. Lombarden 71⅞. Ungar. 4 % Goldrente 80,60. Russen von 1880 fehlt. Tendenz: ruhig.

Wien, 8. Oktbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 283,60. Tendenz: ruhig.

Paris, 8. Oktbr (Schlußcourse.) Amortis. 3 % Rente 85,35. 3 % Rente 82,22½. 4 % Ungar. Goldrente 81 1/16. Franzosen 481,25 Lombarden 187,50. Türken 13,97½. Aegypter 383. Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 33,50 Weißer Zucker pr. Okt. 37,00, pr. Novbr. 36,50, pr. Oktober-Jan. 36,60. Tendenz: ruhig.

London, 8. Oktbr (Schlußcourse.) Consols 102⅜. 4 % preuß. Consols 104½. 5 % Russen de 1871 93½. 5 % Russen de 1873 95⅜. Türken 13¾. 4 % Ungarische Goldrente 80. Aegypter 75. Platzdiscont 3⅝ %. Tendenz: träge. — Havannazucker Nr. 12 14¼. Rübenrohzucker 12¼. Tendenz: fest.

Hamburg, 7. Okt. Getreidemarkt. Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 148—152 Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco neuer 114—122, russischer loco ruhig, 83—90. — Hafer flau. Gerste fest. Rüböl fest, loco 45½. — Spiritus geschäftslos, pr. Okt. 26 Br., pr. Nov.-Dez. 25 Br., pr. Dezbr.-Jan. 24¾ Br., pr. April-Mai 24½ Br. — Kaffee sehr ruhig. — Petroleum fest. Standard white loco 6,25 Br. 6,20 Gd., pr. Novbr.-Dezbr. 6,20 Gd. — Wetter: Regen.

London, 7. Oktbr. An der Küste angeboten 1 Weizenladung. — Wetter: Trübe.

Liverpool, 7. Okt. Baumwolle. (Schlußbericht) Umsatz 12 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1500 Ballen Fest. Middl. amerikanische Lieferung: Oktbr. 5 7/64 Käuferpreis, Oktbr.-Novbr. 5 5/64 Verkäuferpreis, Nov.-Dezbr. 5 1/16 do., Dezbr.-Januar 5 1/16 do., Jan.-Febr. 5 1/16 do., Febr.-März 5 5/64 Käuferpreis, März-April 5 7/64 do., April-Mai 5 9/64 do., Mai-Juni 5 11/64 do., Juni-Juli 5 13/64 d. do.

Newyork, 7. Oktober. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94¼, Wechsel auf London 4,79¾, Cable Transfers 4,85, Wechsel auf Paris 5,27½, 4 % fund. Anleihe von 1877 124⅝, Erie-Bahn-Actien 28½, Newyork. Centralb.-Actien 106¼, Chicago-North-Western-Actien 110¼, Lake-Shore-Actien 93, Central-Pacific-Actien 33, Northern Pacific-Preferred-Actien 47, Louisville- u. Nashville-Actien 60⅛, Union-Pacific-Actien 51¼, Chicago-Milw. u. St. Paul-Act. 75¼, Reading- u. Philadelphia-Actien 60⅝, Wabash-Preferred-Actien 31⅜, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 51⅜, Illinois-Centralbahn-Actien 117, Erie-Second-Bonds 99.

Rohzucker.

Danzig, 8. Oktbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: schwächer. Heutiger Werth ist 20,20 M. incl. Sack Basis 88° R. franco Hafenplatz.

Zucker.

Magdeburg, 7. Oktbr. (Wochenbericht der Magdeburger Börse) Rohzucker. In der ersten Hälfte dieser Woche war der Begehr ein so reger, daß trotz starken Angebotes successive Mehrforderungen von 15—30 ₰ durchgesetzt werden konnten. Die höchsten Preise wurden nur für die ganz hochpolarisirenden und auch in Farbe und Korn hervorragenden Qualitäten bezahlt. In den letzten Tagen ermattete jedoch die Kauflust merklich und mußten sich Eigner, um Verkäufe zu erzielen, zu kleinen Concessionen herbeilassen. Wochenumsatz effectiv und auf kurze Lieferung ca. 305 000 Centner.

Raffinirte Zucker. Im Laufe dieser Woche war das Geschäft in raffinirter Waare schon ein belebteres und wurden sowohl daseiend, als auch auf Lieferung Oktober-Dezember nicht nur gemahlene Zucker, sondern auch Brode in größeren Posten gehandelt.

Melasse: effectiv bessere Qualität, zur Entzuckerung geeignet, 42—43° Bé. (alte Grade) excl. Tonne 2,70—3,00 M., 80—82 Brix. excl. Tonne 2,70—3,00 M., geringere Qualität, nur zu Brennereizwecken passend, 42—43° Bé. (alte Grade) excl. Tonne 2,00—2,50 M. Unsere Melasse-Notirungen verstehen sich auf alte Grade (42° = 1,4118 spec. Gewicht). Ab Stationen: Granulatedzucker incl. 25,35 M., Krystallzucker I. über 98 % 25 M., Kornzucker, excl., 92° Rendem. 2,00 bis 21,35 M., do. do. 88° Rendem. 19,00—20,30 M., Nachproducte, excl., 75° Rendem. 16,25—17,90 M. für 50 Kilgr. Bei Posten aus erster Hand: Raffinade ffein ohne Faß — M., Würfelzucker II. mit Kiste 27,00 bis 27,25 M., Gem. Raffinade II. mit Sack 25,75—26,25 M., gem. Melis I. mit Sack 24,75 M. für 50 Kilogramm.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Max Loewenthal,

Special-Geschäft für Damen- und Mädchen-Mäntel,

37, Langgasse 37,

im früher J. D. Meissner'schen Lokale.

Indem ich für das mir während der kurzen Zeit meines Bestehens am hiesigen Platze in so reichem Maße entgegen gebrachte und geschenkte Vertrauen einem hochgeschätzten Publikum meinen ergebensten Dank ausspreche, erlaube mir heute die höfliche **Mittheilung**, daß ich durch **nochmaligen persönlichen Einkauf** mein Lager durch die

letzt erschienenen Neuheiten

in

Damen- u. Mädchen-Mänteln

auf das Sorgfältigste ergänzt und vergrößert habe. Dasselbe bietet eine

überraschend große Auswahl

vom einfachsten bis zum hocheleganntesten Genre

bei wie bekannt nur

solidester Ausführung und auffallend billigen, aber festen Preisen.

Hochachtungsvoll

Max Loewenthal, Langgasse Nr. 37.

Schul-Anzeige.

In meiner **höheren Mädchenschule Heilige Geistgasse 103,** beginnt das Winterhalbjahr nach den Ferien

Montag, den 17. Oktober.

Zur Aufnahme neuer Schülerinnen werde ich Donnerstag, Freitag und Sonnabend, den 13., 14. und 15. Okt. im Schullokale von 9—1 Uhr bereit sein. Die kleinen Schülerinnen werd ohne Vorkenntnisse in die 8. Klasse aufgenommen. (8349

Anna Mannhardt,
Vorsteherin.

In meiner Privatschule zur Vorbereitung für die Tertia höherer Lehranstalten

beginnt der Unterricht (9203

Montag, den 17. Oktober cr.

Zur Annahme neuer Schüler bin ich täglich von 10—1 Uhr Vorm. bereit.

B. Zeitz,
Hundegasse Nr. 48, eine Treppe.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst als

Damenschneiderin

etablirt habe und alle in mein Fach schlagende Arbeiten, einfache als elegante übernehme und tadellos ausführe. Ich bitte mich durch zahlreiche Aufträge in meinem Unternehmen zu unterstützen und empfehle mich

Hochachtungsvoll

Helene Wiens,
Pfaffengasse Nr. 7, 2 Treppen.
Danzig, im October 1887. (9038

Fetten

Räucherlachs,
gr. Neunaugen,
Astrach. Caviar,
Elb-Caviar,
Gänsebrüste,
mit und ohne Knochen,
Leber-Trüffelwurst,
Gothaer Cervelatwurst
Neufchatel Käse,
Pumpernickel

empfiehlt (9197

F. E. Gossing,
Jopen- u. Portechaisengassen-Ecke 14.

Damen-Filzhüte

modernisirt, färbt oder wäscht schnell und gut **August Hoffmann,** Strohhutfabrik, Heil. Geistgasse 26.

ℳ 120 000 à 3½—4% zur I. Kl. auch getheilt z. verleih Comt. Hl. Geistg. 112.

Natur-Ungarweine

garantirt echt, versendet portofrei in 4 Liter-Fässchen, herb, weiss 3½ ℳ, roth 4 ℳ, süsse 5½ bis 6½ ℳ, versteuert 1.20 ℳ höher. **W. Cross,** Wein-Export, Jägerndorf, Oesterreich.

P. P.

Da sich mein geehrter Kundenkreis täglich erweitert, sehe ich mich zu Bergung meines großen Waaren-Lagers veranlaßt auf schnellstem Wege eine Erweiterung meiner Lokalitäten vorzunehmen. Zu diesem Behufe stelle ich von

Montag, den 10. Oktober cr. an,

mein großes Gesammt-Waarenlager

sämmtl. Neuheiten der Saison

mit inbegriffen, zum totalen

Ausverkauf

und gebe sämmtliche Gegenstände zu und unter dem Kostenpreise nur gegen Baarzahlung ab.

Größtes Special-Geschäft (9144

für

Damen- und Mädchen-Mäntel.

Max Bock,

Langgasse Nr. 3, am Langgasser Thor, Langgasse Nr. 3.

Reeller Ausverkauf.

Wegen Verlegung meines Geschäfts nach der früheren Sparkasse **Langgasse 11,** habe ich mich entschlossen, mein großes, vollständig gut sortirtes Lager **zum und unter'm Kostenpreise** total zu verkaufen, um den Umzug so viel als möglich zu erleichtern. Sämmtliche erschienene

Neuheiten der Saison

sind mit einbegriffen. Versand nach auswärts franco gegen Nachnahme. Nichtconvenirendes wird umgetauscht.

Adolph Schott, Langgasse 69.

Das Ladenlokal ist zu vermiethen. (8883

Ein gut erhaltenes Pianino wird gekauft. Adressen b. Breitgasse 63, II Tr. abzugeben. (9146

Eine erfahr. Außenwirthin, evgl., mit 50 Thlr. Gehalt jährlich und Tantieme, zum bald. Antritt gesucht durch **J. Dann Nachfl.,** Jopengasse 58.

Pfefferstadt 45 ist die von Herrn Kreis-Physikus Dr. **Freymuth** bis jetzt benutzte Wohnung, bestehend aus 1. u. 2. Etage, sowie Zimmer u. Entree part., im Ganzen oder auch getheilt, sofort oder später zu verm. Näheres **Pfefferstadt 46** im Comtoir.

Eine herrschaftliche Wohnung, zweite Etage,

bestehend aus großem Saal und fünf heizbaren Zimmern, ist in der Milchkannengasse z. 1. April zu vermiethen. Preis ℳ 1500 pr. Anno.

Adressen unter 8986 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Fleischergasse 39, 5 Z., Badeeinricht. u. Zubeh. v. gleich z. verm. N. 1 Tr.

Friedr.-Wilhelm-Schützenhaus.

Montag, den 10. October,

Große brillante Vorstellung

des amerikanischen Magiers und Anti-Spiritisten **Mr. Wolton** aus New-York. Vorführung und vollständige Erklärung der allerneuesten Sensationspiecen.

Entree 50 ₰, Loge 75 ₰

Billets: Loge 50 ₰, Parterre 30 ₰ sind vorher in der Cigarrenhandlung von J. Wüst, am Hohenthor zu haben. Kasseneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Café Hortensia

Olivaer Thor 7.

Empfehle meine **Kegelbahn** zur gefälligen Benutzung

Jeden Donnerstag finden die beliebten **Kaffee-Concerte** statt. (9114

W. Janzohn.

Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 9. October 1887,
Anfang 6½ Uhr,

Neues großes Künstler-Ensemble.

2. Debüt des L'homme reptile

Mr. Williuhn.

Auftreten der

Troupe Alfiéri,

Parterre-Gymnastiker (3 Personen).

Miss Rose Clair.

Debüt des Kopf-Equilibristen

Mr. Curtis

und sämmtlicher Specialitäten.

Montag, den 10. October 1887,
Anfang 7½ Uhr,

Große Künstler-Vorstellung.

Auftreten sämmtlicher Specialitäten.

Hierbei Modenblatt Nr. 1 und unsere Beilage zu Nr. 16 704.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 16704 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 9 Oktober 1887.

B. Karlsbad im Spätherbst.

Es war Ende September, als mein Arzt mir erklärte, ich müßte sogleich zur Kur nach Karlsbad gehen. Meine Bekannten, darunter auch regelmäßige Karlsbader Stammgäste, wunderten sich sehr darüber. Der eine meinte, die Saison werde schon Ende September geschlossen, der andere, sie währe kaum bis zum 15. Oktober, ich würde also die vierwöchentliche Kurzeit garnicht mehr beendigen können.

Am Abend des 1. Oktober kam ich in dem berühmten Badeort an. Als ich am folgenden Morgen zum Brunnen ging, freute ich mich, die Mühlbrunnen-Colonnaden und die Sprudelhalle noch von Kurgästen ziemlich belebt zu finden. Freilich war es nicht mehr nöthig, daß diese, um den Becher gefüllt zu erhalten, Chaine bildeten. Die Zahl der Kurgäste wurde noch auf 800 bis 850 geschätzt. Doch von Tag zu Tag wurde ihre Zahl geringer. Am 15. Oktober war nur noch etwa die Hälfte davon vorhanden. Und zu Anfang November war ihre Zahl auf etwa 90 bis 100 zusammengeschmolzen. Diese Zahl soll aber den ganzen Winter so ziemlich constant bleiben. Nur in der Zeit von Weihnachten bis Neujahr sinkt sie auf ein Minimum herab. Jeder richtet sich gern so ein, daß er die Kur entweder vor Weihnachten beendet hat oder sie erst nach Neujahr antritt. Erst im April wird der Kurort wieder belebt.

Mit dem 1. Oktober wird die Kurkapelle auf die Hälfte reducirt. Da dieselbe sich in der gesammten musikalischen Welt des vorzüglichsten Rufes erfreut, so pflegen die scheidenden Mitglieder leicht gute Engagements in Wien, Berlin, Paris oder London zu finden. Auch jenseits des Oceans sind sie seit einigen Jahren gesucht; einzelne von ihnen pflegen alljährlich nach Boston, Newyork oder Chicago engagirt zu werden. Die Frühconcerte am Sprudel und am Mühlbrunnen von 6 bis 8 Uhr Morgens hören mit dem 1. Oktober auf. Kurconcerte finden nur noch Abends im Kurhause oder im schönen Saale des Stadtparks statt, bis zum 15. Oktober auch noch allwöchentlich ein Nachmittagsconcert bei Pupp. Der treffliche Dirigent der Kurkapelle, Musikdirector August Labitzky, tritt Anfangs Oktober einen kurzen Urlaub an und überläßt den Tactstock an Concertmeister David, welcher in seinen Programmen weniger, als jener, die Klassiker, mehr die leichte Unterhaltungsmusik pflegt.

Mit dem 1. Oktober schließt sich eins der außerhalb des Ortes gelegenen Kaffeelokale nach dem anderen: der Posthof, der Freundschaftssaal, der Kaiserpark, mit dem 15. Oktober auch die letzten: Café Schönbrunn und gleichzeitig auch die großen Pupp'schen Etablissements. Dasselbe schließt mit einem großen Theile der im Orte gelegenen Speisewirthschaften und Kaffeelokale. Die Kurgäste concentriren sich zur Kaffeestunde besonders auf das Café Hamburg und das Café zum Elephanten, die das ganze Jahr hindurch geöffnet bleiben. Bis zum 1. Oktober sind in einer größeren Anzahl von Lokalen norddeutsche Zeitungen ausgelegt. Später findet man von Blättern aus dem deutschen Reich fast überall nur noch die „Dresdner Nachrichten". Nur im „Elephanten" sind noch mehrere deutsche Blätter zu finden.

Während des Sommerhalbjahres ist der Kurgast der Herr von Karlsbad. Alles geschieht, um ihm das Leben angenehm zu machen, alles wird vermieden, was ihn belästigen könnte. Es darf nicht gebaut, es dürfen — außer im Nothfalle — keine Wege gebessert werden, es dürfen auf der Straße keine Betten, Polster oder Teppiche ausgeklopft werden, und da in dem engen Teplthale fast jeder Fleck Erde mit Gebäuden bedeckt, Straße oder Platz ist, da es Höfe fast in keinem Hause giebt, so sind die letzteren Arbeiten in der Stadt selbst so gut wie verboten. Mit dem 1. Oktober fällt dies Verbot fort, und in den nächsten Wochen kann der Kurgast sich vor dem Geklopfe, das vom Morgen bis zum Abend erschallt, nicht retten. Er kann auf der einen Seite bis zur Spitze des Dreikreuzberges, auf der anderen zum Hirschensprung hinaufsteigen, überall hört er das Klopfen auf den während des Sommers von den Tausenden seiner Vorgänger benutzten Mobilien, und er ist nicht sicher, daß nicht in den engen Gassen aus den oberen Stockwerken der Häuser der Staubinhalt der Teppiche über seinem Haupte entleert wird. Die Bauzeit ist polizeilich auf den Zeitraum vom 1. Oktober bis zum 1. April beschränkt. Ueberall sieht man deshalb die Bauarbeiter fleißig an der Arbeit, um die Häuser auszubessern; an einzelnen Stellen werden bedeutende Stücke von den Felswänden des Teplthales abgesprengt, um für ein neues Haus Raum zu gewinnen.

Die Kunststraßen werden nun neu beschottert. Die Art und Weise, wie dies geschieht, erscheint uns Norddeutschen ziemlich primitiv. Der Schotter muß vorschriftsmäßig aus Basalt bestehen; der fast überall zu Tage tretende Granit darf nicht dazu verwandt werden. Wenn der Schotter angefahren ist und zur Seite der Chaussee in Haufen liegt, erfolgt die Prüfung durch den Wegebaubeamten, die sich lediglich darauf beschränkt, ob der Schotter aus Basalt besteht und ob er in genügender Menge angefahren ist. Dann wird er gleichmäßig auf dem Straßendamm ausgebreitet, und damit ist die Arbeit zu Ende. Eine Anwendung der Walze findet nicht statt. Der Basaltschotter muß durch die darüber passirenden Wagen festgefahren werden. Durch die herbstliche Regen- und Schmutzwitterung wird dies unterstützt. In der ersten Zeit nach der Ausbreitung des Schotters ist das Passiren der Straße für Menschen und Pferde natürlich sehr unbequem. Eine amtliche Besichtigung durch die Wegebaubeamten findet dann nicht mehr statt. Die Stadt Karlsbad hat vor wenigen Jahren eine Chausseewalze angeschafft, welche auf den von ihr zu unterhaltenden Wegen in Anwendung kommt. Die Kurgäste aus anderen Theilen Böhmens und aus anderen österreichischen Kronländern, wie Oberösterreich, Steyermark, Kärnthen, sehen das Gefährt, von dem sie schon gehört, das sie aber noch nie gesehen hatten, mit Staunen an. — Mit Eintritt des Winterhalbjahres beginnt auch auf allen den zusammen viele Meilen langen Park- und Fußwegen eine emsige Thätigkeit, um dieselben wieder in Stand zu setzen.

Aus alledem ersieht man, daß der Kurgast im Spätherbst manches angenehme vermissen muß, das ihm die Hochsaison bietet, und daß er manches unangenehme mit in den Kauf nehmen muß, wovon er im Sommer bewahrt bleibt. Wer sich an glänzendem Badeleben ergötzen will, wird sich gewiß an die Hochsaison halten. Und auch blutärmeren und geschwächten, zu Erkältungen und Rheumatismus geneigten Personen wird der Sommer als die geeignetste Kurzeit empfohlen. Für reizbare und vollblütige Personen giebt es dagegen keine bessere Jahreszeit als den Spätherbst. Ich habe mehrere Kurgäste kennen gelernt, die sonst stets im Sommer den Badeort besuchten und diesmal nur nothgedrungen die Reise bis in den Herbst verschoben hatten, die aber erklärten, daß sie künftig keine andere Jahreszeit mehr wählen würden; denn sie spürten einen weit größeren Erfolg der Kur. Leute, die sonst nicht mehr als höchstens zwei Becher Sprudel hatten vertragen können, weil bei dem Ueberschreiten dieses Maßes Congestionen nach dem Kopfe, Schwindelanfälle uud andere beunruhigende Symptome sich gezeigt hatten, hatten im Oktober bequem das doppelte Quantum vertragen können. Ich selber ging als nervenüberreizter Mensch, der sich bei dem geringsten Luftzuge erkältete, nach dem Bade im Teplthale, und als ich zurückkehrte, war ich gegen Zugwind ebenso unempfindlich, wie nur irgend in den längst entschwundenen Jünglingsjahren.

Das hatte die viele Bewegung bergauf, bergab in der erfrischenden Herbstluft bewirkt. Zum Wandern durch die Wälder und über die Höhen ist der Herbst viel geeigneter als die Zeit, in der die Sonne ermattend heiß über dem Teplthale brütet. Trotz der kürzeren Tage kann man denn auch weitere Partien besser bewältigen, als in den längeren Tagen des Hochsommers.

Mehr noch als im Sommer thun sich die Kurgäste im Herbst und Winter zu kleinen Kreisen zusammen, deren Mitglieder durch gleiche Neigungen verbunden sind. Ich traf am ersten Morgen am Mühlbrunnen mit zwei deutsch-österreichischen Kurbrüdern zusammen, die auch erst im Anfange der Kur waren, einem Professor aus Prag und einem Richter aus Oberösterreich. Wir promenirten in der Mühlbrunnen-Colonnade selbander, wir machten einen gemeinsamen Spaziergang, dann waren wir unzertrennlich; wir trafen früh am Brunnen zusammen und blieben bei einander, bis wir am späten Abend, nachdem wir bei Friedl im „Ananas", wo ich wohnte, unseren Vöslauer getrunken, jeder sein Zimmer aufsuchten. Unsere Specialität war das Wandern, das Bergsteigen. Schon Vormittags machten wir einen weiteren Spaziergang, kehrten dann entweder zum Mittagessen in die Stadt zurück, oder nahmen unser Mahl auswärts ein, hoch oben im Bergwirthshaus, in Pirkenhammer oder Dallwitz, wo man überall auch im Winter einen „kurgemäßen" Tisch erhält, und setzten dann des Nachmittags den Weg fort, um an irgend einem schönen Orte zur Zeit der „Jause" den Kaffee einzunehmen und beim Dunkelwerden in Karlsbad zu sein. Oder wir fuhren Vormittags mit der Eisenbahn nach dem mehr als tausendjährigen (gegründet 870 von dem Markgrafen von Vohburg), von Theodor Körner besungenen Städtchen Elbogen. Dasselbe liegt wunderschön auf dem Plateau eines Granitfelsens, der sich dem Egerfluß entgegenstellt und diesen zwingt, zwei fast rechtwinklige Biegungen zu machen. Daher der Namen. Von der Stadt, die sich inmitten des Thalkessels erhebt, schaut man ringsum auf jäh abfallende, in herrlichem Waldesgrün prangende Berge. In dem uralten Schloß von Elbogen verlebte Kaiser Karl IV., der Karlsbad begründet haben soll, von dem es wenigstens den Namen führt, einen großen Theil seiner Jugend. Hier wurde seine Mutter auf eine bloße Verleumdung hin von ihrem Gemahl, dem Böhmenkönige Johann von Luxemburg, mit bewaffneter Macht überfallen, und der kleine Karl mit seiner Wärterin zuerst in einen Keller geworfen und dann nach Pürglitz gebracht, wo er als Gefangener behandelt wurde. Von hier aus soll er später den Jagdausflug unternommen haben, auf dem er beim Verfolgen eines Hirsches die heiße Springquelle des Sprudels entdeckt haben soll, die seinem kranken Beine Heilung brachte. Das „Weiße Roß" am Marktplatz ist ein Gasthof guter alter Art. Der Wirth erhebt sich von dem Stammtisch der städtischen Honoratioren und fragt mit gelüftetem Käppchen nach unseren Wünschen. Er macht sich eine Ehre daraus, uns selber zu bedienen; die Speisen sind vortrefflich, die Weine vorzüglich; wir haben Gelegenheit, auch die guten, wenig bekannten böhmischen Sorten zu probiren, wie den Melniker, den Cernoseker, so daß wir des guten mehr thun, als eigentlich kurgemäß ist. Hinter dem Hause befindet sich auf der Stadtmauer, welche den Rand des Granitplateaus krönt, ein offener Gartenpavillon, der „Schwarzenberg-Salon", von dem man eine wunderschöne Aussicht genießt. Dann wandern wir über die lange Kettenbrücke, die zweitälteste in Deutschland und Oesterreich, auf die andere Seite der Eger, verfolgen eine Strecke die nach Franzensbad führende Felsenstraße und umgehen einen Theil der alten Stadt in einem großen Bogen. Nun treten die hohen, bewaldeten Felsen auf beiden Seiten näher an die Eger heran und begleiten sie, nur einen schmalen Ufersaum übrig lassend, anderthalb Stunden weit. Aus allen Vertiefungen des rechts und links jäh aufsteigenden Gesteines drängen sich die schönsten Laub- und Nadelhölzer hervor, und die ersteren prangen in ihrem buntesten Herbstgewand. Wir bedauern es, daß die herrliche Thalwanderung bald zu Ende sein wird, als wir die phantastischen, von Sage und Dichtung umwobenen Hans-Heiling-Felsen emporstarren sehen. Gegenüber befindet sich ein bescheidenes Wirthshaus, in dem wir die „Jause" einnehmen. Bei feurigem Ofener sitzen wir noch eine gute Weile in der Herbstsonne, und da scheinen die Felsgestalten drüben wirklich die Formen anzunehmen, nach denen sie benannt sind. Das steinerne Brautpaar, das sich so innig umschlungen hält, schmiegt sich noch fester an einander und scheint sich zu einem tollen Reigen anzuschicken; es ist fast, als ob nicht nur die Musikanten Leben gewännen, sondern als ob wir auch ihre Weisen vernähmen; und keine Figur erscheint uns bis in alle Einzelnheiten so deutlich, wie der von uns am weitesten entfernte Kapuziner. Oder sind es nur die Nebel, welche aus dem Thale aufsteigen und ihr Spiel um die grotesken Felskuppen treiben, während die Knaben ihre primitiven Instrumente bearbeiten? Jedenfalls ist es Zeit, daß wir unserem Nachtquartier zueilen. Noch eine kurze Strecke wandern wir neben der Eger, steigen dann ihren steilen Uferrand hinauf und sind nach halbstündiger Wanderung in dem großen, gegen 3000 Bewohner zählenden Dorfe Aich. Hier tritt die Eger aus dem schmalen Thal hinaus, daß sich nun zu einer weiten Ebene erweitert. Unter verschiedenen Wegen, die uns meist über Berge und Wälder in einer Stunde nach Karlsbad führen, haben wir die Wahl. Wir müssen, da inzwischen die Sonne zu Rüste gegangen ist, den am wenigsten schönen Weg wählen: die Chaussee, welche uns über das Dorf Donitz in der Egerebene nach dem Badeorte führt. Auf dem losen, spitzeckigen Basaltschotter, der eben ausgebreitet wurde, ist der Weg in der Dunkelheit ziemlich unbequem.

An ähnlich lohnenden Spaziergängen ist Karlsbad's engere wie weitere Umgebung reich. Auch die Damen möchten dann und wann gern eine größere Partie mitmachen; denn die „alte Wiese" bietet im Spätherbst nicht so viel des sehenswerthen wie in der Hochsaison. Auch sie schließen sich jetzt mehr zu kleinen Cirkeln zusammen; ohne Begleiter können sie aber sich nicht gut aus der unmittelbaren Umgebung des Ortes hinausmachen. Die Herren der Schöpfung sind hier aber den Damen gegenüber in dieser Beziehung höchst ungesellig. Im Abendconcert bitten sie wohl gern um die Erlaubniß, sich an den Tisch setzen zu dürfen, an dem ihnen bekannt gewordene Damen Platz genommen haben. Am Tage aber gehen sie ihre eigenen Wege und werden von erfahrenen Kurgästen darin bestärkt. Da war ein aus Westpreußen gebürtiger Industrieller, den wir seines jetzigen Wohnsitzes wegen den „Schlesier" nannten. Der gerieth gleich nach seiner Ankunft in eine ganze Schaar von Damen, theils Schweizerinnen, theils Reichsdeutsche von Nord- und Ostsee. Er wurde nun als Begleiter und Führer mit Beschlag belegt und spielte diese Rolle einige Zeit mit himmlischer Geduld. Aber Morgens am Mühlbrunnen wußte er, wenn er einen Augenblick seine Freundinnen los werden konnte, immer nicht genug zu klagen. Man hatte z. B. verabredet, daß jeder frühzeitig Mittag essen und daß man sich um 1 Uhr an einem bestimmten Platze treffen sollte. Unser Freund hatte Wagen für diese Zeit bestellt. Um 1 Uhr war aber erst der vierte Theil der Damen anwesend; die meisten kamen eine halbe oder ganze Stunde später, und als die letzte Dame, eine Frau Räthin aus Hannover, erschien, hatte es eben 3 Uhr geschlagen, und bei den kurzen Tagen war es schon zu spät, die beabsichtigte Partie zu unternehmen. Der Dulder hatte nichts als Aerger davon und das Vergnügen, die Wagen zu bezahlen. Die Frau Räthin stiftete inzwischen beständig Klatschereien an, die dann und wann zu einem kleinen Ausbruch führten und unseren Freund schließlich dazu veranlaßten, sich von dem Kreise gänzlich zurückzuziehen. Er schloß sich in den letzten acht Tagen seiner Kurzeit uns Wanderern an, und er sagte zum Schluß, diese Woche sei für ihn die einzig genußreiche gewesen.

Eine besonders zahlreiche Gruppe unter den Herbstkurgästen sind die Kartenspieler. Sie hängen zu zweien, dreien oder vieren zusammen wie die Kletten. Morgens trinken sie z. B. Kaffee oben im „Hirschensprung" und spielen dann Karten, bis es Zeit ist, unten in den „Hopfenstock" zum Mittagessen zu gehen. Dort wird Karten gespielt, bis man in den „Elephanten" zum Nachmittagskaffee eilt, und im „Elephant" dauert das Spiel, bis man um 9 Uhr zur Ruhe geht. Wenn der Tag herannaht, an dem die Kurzeit des einen Spielgenossen abgelaufen ist, so sehen sich die Uebrigbleibenden schon ängstlich nach einem Ersatzmann um, und dieser wird dann schon in den letzten Tagen des Scheidenden mit herangezogen, damit er sich in etwa von seiner Gewohnheit abweichende Spielregeln zu schicken versteht, und damit man ihn auch prüfen kann, ob er ein ebenbürtiger Spieler ist.

Während Reichsdeutsche und Deutsch-Oesterreicher sonst gern mit einander verkehren, trennen sie sich beim Kartenspiel. Die Oesterreicher spielen Piquet und Tarok, die Reichsdeutschen Skat. Beim Morgenkaffee kamen wir häufig im „Café Hirschensprung" mit drei Wienern zusammen, einem Hofbaumeister, einem Großkaufmann und dem Director einer Versicherungs-Gesellschaft, die regelmäßig Piquet spielten. Einst fragte ich den Hofbaumeister, ob man in Wien nicht Skat spiele, das doch sehr interessant sei und sich bereits ganz Norddeutschland erobert habe. „Nein" — erwiderte er stolz — „das spielen bei uns nur die Hausmeister, und sie nennen's Schnapserln." Ich prophezeite ihm aber, daß das Skatspiel sich in einiger Zeit auch ganz Oesterreich erobert haben würde. Uebrigens soll das „Schnapserln" der Wiener Hausmeister nicht Skat, sondern „Schafskopf" oder ein ähnliches Spiel sein, das mit dem Skat nur die vier Wenzel gemein hat.

In den letzten Tagen unserer Kurzeit schlossen sich uns ein paar eben angekommene Norddeutsche an, ein Kaufmann aus Oberschlesien und der Director einer großen Reisstärkefabrik in Hannöverisch-Münden. Sie jammerten um den dritten Mann im Skat, der nicht mehr aufzutreiben schien. Am Tage vor unserer Abfahrt hängten sie in dem großen Gastzimmer des „Elephanten", dem Centralpunkt der Kurgäste im Winter, ein Plakat auf des Inhalts: „Verloren ein dritter Mann zum Skat. Gegen Belohnung zu melden im Bureau des Elephanten." — Tags darauf begleiteten sie beide uns bis zum Bahnhof. Aus dem Coupé heraus fragte ich noch, welche Wirkung denn das Plakat gehabt habe. „Es hat sich schon einer gemeldet. Aber der dritte ist ein Angstmann; darum wollen wir das Plakat noch einen Tag hängen lassen; vielleicht findet sich noch ein vierter dazu."

Räthsel.

I. Charade.

Gar manchem Feste folgt es auf dem Fuße,
Zumal es ist bei einem reichen Mann;
Schieb' einen Laut ein, und mit stummem Gruße
Reicht's dabei, was Du brauchst, heran.

A. F.-Danzig.

II. Arithmogriph.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11	Ein Held griechischer Sage.
2 8 10 5 8 2	Ein deutscher Dichter.
4 5 2 6 9 5 3 7	Sein Hauptwerk.
4 8 10 9 8	Ein deutscher Dichter.
7 6 2 3 4	Ein oft besungener Mädchenname.
5 2 8 10 8	Eine Haupteigenschaft des alten Germanen.
7 10 2 4 5	Eine andere Eigenschaft desselben.
9 3 4 5	Ein wichtiger landwirthschaftlicher Artikel.
5 6 10 2 3 4 5	Bezeichnung für einen Reisenden.
9 6 7 8	Ein mächtiger Tyrann.
1 9 4 5 8 2 7 1 9	Großstadt des europ. Continents.
2 11 1 5 1 5 5	Stadt im südwestl. Deutschland.
9 1 7 8 3 2 1	Insel im atlantischen Ocean.
8 9 9 11 10 11	Biblischer Ort.
3 10 9	Ein Getränk.
4 5 10 2 9	Ein Zustand, in den man durch übermäßigen Genuß jenes Getränkes geräth.
9 1 2 3 10 4	Ein berühmter Römer.
7 1 2 3 10 4	Ein berühmter Perser.
9 1 3 6 2 7 6 9 10 11	Ein hoher Titel aus dem 7. Jahrhundert.
9 11 10 11	Verschiedene Thierchen.
2 1 5 5 8	Verschiedene Thierchen.
9 6 5 5 8	Verschiedene Thierchen.
4 5 3 8 2	Verschiedene Thierchen.
4 5 1 1 2	Verschiedene Thierchen.

Mulus-Danzig.

III. Historisch-geographisches Abstrich-Räthsel.

Aus folgenden Worten:
Perperna, Peloponnes, Leonidas, Solon, Eboli, Ekbatana, Partherkriege, Artemisia
ist je eine Silbe zu entnehmen, so daß man den Namen eines berühmten gekrönten Feldherrn erhält.

H.-Danzig.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Landsturm. 2. Tapir, Pirat. 3. Grimm.

4.

A	T	L	A	S
T	o	a	s	t
L	a	u	t	e
A	s	t	e	r
S	t	e	r	n

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Viola Mesloc, Frieda S . . . . r, Jenny H . . . . n, „Gretelein", Oskar R—r, sämmtlich aus Danzig.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: Selma Fuhrmann (1, 3, 4), Elsa (4), Ella und Paul Ehwalt (1, 2, 4), Karl Bethke, (1, 2, 4), Olga Funk (4), A. Mason (4), „Schneeblume" (1, 3, 4), M. Holtz (4), „Skatkränzchen" (1, 4), H. Hein (4), Lottchen Heymann (1, 4), „Goldelse" (4), Max Falk (2, 4), Anna Rump (3, 4), Victor Grunwald (1, 3, 4), Emma Herrmann (1, 2, 4); sämmtlich aus Danzig; Arthur Schmekel-Garden (3, 4), M. v. Z . . . i-Lubichow (1, 2, 4), Ernst Ludolff-Kulm (3, 4), Herbströschen-Langfuhr (1, 4), Liesbeth S.-Marienburg (2, 4), Martha Seebach-Königsberg (1, 2, 4), „Fritze"-Stolp (1, 3, 4), Wilhelm Schuhmacher-Zoppot (1, 4).

Z Aus Berlin.

(Schluß.)

Fräulein Leissinger ist eine recht gute Sängerin, nichts mehr, solche Agathen haben wir sehr oft gehört, da wäre ein kurzer herzlicher Willkommengruß ausreichend gewesen. Leicht kann es jetzt kommen, daß man diese angenehme Durchschnittssängerin zu einer Berühmtheit aufdemonstrirt, und das wäre weder gut für sie noch für uns. Da sagte das Aennchen der Renard uns weit mehr zu, denn diese Sängerin hat alles, was ein Genie werden kann, wenn sie auch noch keins ist. Selbst die kleine lacertenhafte Pattini, die ja nur in ganz beschränkter Sphäre annehmbar ist, hat neulich eine sehr appetitliche Regimentstochter geschaffen, deren klarer hoher Sopran, deren brillante Technik und munteres Spiel wohl das Hervorsuchen komischer, italienischer und französischer Spielopern rechtfertigen könnten; schon ihr Fradiavolo-Zerlinchen war ja verwunderlich hübsch, und nun ist auch Herr Kalisch wieder da, also ein Tenorpartner für derlei Partituren bereit. Man sollte nur Donizetti, Auber ꝛc. im Schauspielhause geben. Eben heißt es, daß der Tell zurückgeschoben werden muß, weil man zuvor die Bühne am Schillerplatze vergrößern müsse. Da wäre es doch weit praktischer, wenn man je einen Abend in der Woche hier die Spieloper und drüben Tell, Egmont, Sommernachtstraum, Faust geben wollte. Da wäre beiden geholfen.

Unser Publikum ist unter Umständen sehr nachsichtig, vor allen hat dies das Deutsche Theater wiederholt erfahren. Es sollte aber doch keinen zu argen Mißbrauch mit dieser Langmuth treiben. Die Entrüstung über jene unverzeihliche Aeffung mit dem entsetzlichen Stücke von Delonnay ist noch durch die Entdeckung gesteigert worden, daß dasselbe keine französische Arbeit, sondern ein unter falscher Flagge segelndes maßlos albernes Berliner Fabrikat sei. So etwas sollte man doch schon unterlassen, um den verdienten Spott der Franzosen nicht herauszufordern. Eine schnelle Wiedereinstudirung der seit Eröffnung des Theaters nicht gegebenen „Minna von Barnhelm" hat die erregten Geister nur halb versöhnt; die Aufführung ist von der Kritik weit schärfer besprochen worden, als es sonst wohl geschehen wäre. Der possenhafte Wirth von Engels, der nach berühmten Mustern arbeitende Förster als Wirth, selbst Agnes Sorma, der verhätschelte Liebling, erhalten Wermuthstropfen in ihr Lob gemischt, mit Recht hält man deren Franziska für zu kammerkätzchenhaft, zu vordringlich, vermißt an ihr die kluge, herzhafte, geistig überlegene Freundin Minna's. Auch diese Minna selbst, ein sehr junges Fräulein Ortwin aus Königsberg, hat die Herzen der Kritik nicht gänzlich bezwungen.

Draußen vor dem Halle'schen Thor ist Schweighofer als Wintergast in's Belle-Alliance-Theater eingezogen und mit ihm eine neue Posse, der Rosenonkel, die aber lange nicht das Glück wie die vorjährige Arbeit des Herrn Treptow „Unser Doctor" zu machen scheint. Daß Schweighofer im Vertrauen auf seine große Beliebtheit bei dem Berliner Publikum einem Unsinn wie diesem Vorspanndienste leistet, müßte ihm eigentlich verdacht werden. Das Publikum ward mitunter schon schwierig, doch brachte des Gastes unwiderstehliche Komik und ab und zu ein durchschlagendes Couplet die Stimmung wieder in's gleiche.

Die regelmäßigen Orchesterabende haben seit Beginn dieses Monats wieder begonnen, im Concerthause mit einer Symphonie von Haydn, Webers Euryanthe-Ouvertüre, Mendelssohns Ruy Blas, einem Stückchen Siegfried und einem Intermezzo von Delibes, also einem vollen Geschichtsabriß der modernen Orchestermusik. Die Philharmonie gestaltet ihr erstes populäres Concert noch moderner und mischt Orchestersachen von Liszt, Rubinstein, Wagner, Bizet mit Solovorträgen für Violine und Flöte. Wir können über Mangel an guter billiger Musik wahrlich nicht klagen, diese populären Concerte setzen sich den ganzen Winter hindurch fort. Wohl aber klagt man andererseits, daß die höheren musikalischen Genüsse, die Symphonie-Abende der königl. Kapelle, die Orchesterklassen-Concerte von Joachims Hochschule, zu denen noch vor wenigen Jahren nur mit größter Mühe ein Platz zu erlangen war, neuerdings oft vor nur halb gefülltem Saale spielen. Sollte dies allein auf Rechnung der wechselnden Mode zu stellen sein?

Danzig, 9 Oktober.

* [26. Jahresversammlung des preußischen botanischen Vereins.] Ueber diese am 3. und 4. Oktober zu Königsberg abgehaltene Versammlung erhalten wir heute von befreundeter Seite einen ausführlichen Bericht. Da wir über den geschäftlichen Theil der Verhandlungen und die dem Andenken des verstorbenen Vorsitzenden Dr. Caspary gewidmete ernste Feier aber schon nach Königsberger Blättern berichtet haben, so müssen wir diesen Theil der uns zugegangenen dankenswerthen Mittheilungen übergehen. Die wissenschaftliche Sitzung wurde von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Hrn. Prof. Dr. Prätorius-Konitz, am 4. Oktober früh 8½ Uhr eröffnet und dauerte mit Unterbrechung von einer kurzen halben Stunde bis 4 Uhr Nachmittags. Es kam eine große Fülle botanischen Materials zur Vertheilung. Pflanzensendungen, die theils unterwegs waren, wie von Hrn. J. Reitenbach-Zuberstraß bei Zürich, theils inzwischen noch ankamen, wie von Hrn. Dr. Hilbert-Sensburg, mußten für das nächste Jahr zurückgelegt werden. Der Vorsitzende verlas ein freundliches Begrüßungsschreiben des Hrn. Oberbürgermeisters Selke, der durch eine Reise verhindert war, persönlich zu erscheinen, sowie Briefe von fernen eifrigen Mitgliedern, die durch Krankheit oder sonstige Gründe zurückgehalten worden waren, und gedachte dann der schweren Verluste, welche der Verein im verflossenen Jahre durch den Tod erlitten hatte. Der Verein zählt aus beiden Provinzen zusammen etwa 450 Mitglieder. Hierauf vertheilte der Vorsitzende eine große Zahl seltener und sonst interessanter Pflanzen, welche Hr. Scharlok-Graudenz, eins der betagtesten Mitglieder des Vereins, eingesendet hatte. Es seien davon hier genannt: Urtica pilulifera, Euphorbia stricta, Cuscuta lupuliformis, Adenophora liliifolia, Potentilla digitato-flabellata, Bastarde von Dianthus-Arten und solche von Viola-Arten. Von Hrn. Rudloff-Ortelsburg vertheilte derselbe unter anderem: Neottia nidus avis, Cephalanthera rubra, Arnica montana, Pedicularis sceptrum, Potentilla procumbens. — Hr. Dr. Abromeit gab zunächst ein Verzeichniß derjenigen Pflanzen, welche Professor Dr. Caspary in den 25 Jahren neu gefunden hat, und berichtete dann über die diesjährigen Untersuchungen desselben vornehmlich im Kreise Schlochau, wo er vom 29. Juli bis zu seinem Tode thätig war, nach dem Tagebuch des Verstorbenen. Besonders reich an Characeen waren die beiden Amtsseen bei Schlochau. Im Mückendorfer See bei Konitz fand er die durch Brandenburger Fischer mit ihren Netzen eingeschleppte Wasserpest Elodea canadensis, in vielen anderen Seen Lobelia Dortmanna, Litorella lacustris, Najas major, Cladium Mariscus, Ranunculus confervoides. Diese und viele andere seltene Pflanzen werden zum Andenken an die letzte Thätigkeit des Vorsitzenden vertheilt. Ebenso gelangen von ihm noch zur Vertheilung Pflanzen aus dem Kreise Neustadt, wo er während der Pfingstwoche botanisirte. — Herr Conrector Seydler-Braunsberg berichtet dann über seine Excursionen in den Kreisen Braunsberg, Heiligenbeil, Fischhausen, Berent. Von den vielen Pflanzen, welche er vertheilte, nennen wir: Bunias orientalis, Salvia verticillata, Orobanche major, Cerastium glomeratum, Elymus Europaeus. Ferner legt derselbe verschiedene Pflanzen mit Schmarotzerpilzen vor, desgleichen blühende Exemplare von Epheu. Bei der Besprechung des letzten Gegenstandes stellt sich heraus, daß blühender und fruchtentwickelnder Epheu nicht selten auch in unseren Provinzen sich findet. Sogar auf einem Grabe des reformirten Kirchhofes zu Königsberg ist der Epheu dort in liegender Stellung über und über mit Blüthen bedeckt. Er zeichnet sich schon von weitem durch die abweichende Form der eiförmigen Blätter aus. — Herr Lehrer Frölich-Thorn hat auf Veranlassung des Vereins die Kreise Strasburg und Thorn durchforscht. Die von ihm gemachten seltenen Funde haben bereits Herrn Professor Dr. Caspary vorgelegen. Von der ungeheuren Zahl von Pflanzen, welche Hr. Frölich vertheilt, einzelnes hervorzuheben, würde zu weit führen. Eine interessante Form von cannabis sativa mit eigenthümlich zurückgekrümmten Blättern, die er seit 3 Jahren beobachtet hat, legte Hr. F. gleichfalls vor. Auch macht er die Mittheilung, daß Herr Apotheker Kersandt-Jablonowo ein Herbarium von Patze, Meyer, Elkan besitze. — Herr Lehrer Grüttner-Lnianna hat auf Veranlassung des Hrn. Prof. Dr. Caspary den östlichen Theil des Kreises Strasburg bereist und vertheilt gleichfalls aus diesem und dem Kreise Tuchel eine sehr große Zahl von schönen Pflanzen. Auch legt derselbe frische Exemplare von Gentiana amarella und Linaria elatine vor, die er auf seiner Reise nach Königsberg bei Laskowitz gesammelt hatte. — Herr Janzen-Pr. Eylau vertheilt schöne Exemplare von Edelweiß Leontopodium alpinum, welches er in seinem Garten gezogen hatte. Auch legt er ein Verzeichniß von 171 Arten Moose und die schön getrockneten und aufgeklebten Moose selbst vor. — Herr Candidat Knoblauch berichtet über die Erforschung des Kreises Ortelsburg für den abwesenden Herrn Pharmazeuten Schmitt, der vom 13. Mai bis 27. Juli dort botanisirt hat. Herr Candidat Schulz hat aus dem Kreise Ortelsburg eine größere Zahl eingeschleppter Pflanzen notirt und mitgebracht. Hr. Professor Dr. Prätorius bringt als neu für die Flora von Konitz: Epipactis atrorubens und Dracocephalum thymiflorum; Asplenium ruta muraria von Schlochau; Silene dichotoma, welche seit 10 Jahren in Konitz eingebürgert ist, und einige seltenere schon öfter vorgelegte Pflanzen von neuen Standorten. — An die anstrengende Sitzung schloß sich ein frugales Mahl, welches durch inhaltvolle Reden gewürzt wurde.

* [Armen-Unterstützungs-Verein.] Zu der am 7. Oktober cr. abgehaltenen Comité-Sitzung waren 739 Gesuche eingegangen, von welchen 30 abgelehnt und 709 genehmigt wurden. Zur Vertheilung pro Oktober gelangen 3650 Brode, 531 Portionen Kaffee, 1096 ℔ Mehl, 2 Hemden, 2 Paar Schuhe, 4 Paar Strümpfe, 4 Paar Holzpantoffeln.

[Polizeibericht vom 8. Oktober.] Verhaftet: zwei Mädchen wegen Diebstahls, 5 Obdachlose, 2 Bettler, 7 Dirnen. Gestohlen: 1 Portemonnaie, enthaltend 2 ℳ. Gefunden: 1 Führungsattest, 1 Regenschirm, 1 Ende seidenes Band, 1 Schlüssel, 3 Handtücher, 1 Deichselriemen, abzuholen von der Polizei-Direction hierselbst; 1 Regenschirm, abzuholen vom 6. Polizei-Revier-Bureau.

Königsberg, 7. Oktober. Gestern fand hierselbst die Generalversammlung des **ost- und westpreußischen Provinzialvereins für das höhere Mädchenschulwesen** statt. Es war dies die letzte des Vereins, denn die Versammlung, in der nur der Vorstand, sonst aber kein Vereinsmitglied anwesend war, beschloß auf den Antrag ihres Vorsitzenden, des Herrn Director Heinrich, die **Auflösung** des Vereins. Herr Heinrich motivirte seinen Antrag durch folgenden Vortrag: „Bereits die letzte Generalversammlung habe trotz der interessanten Gegenstände einen so schwachen Besuch gehabt, daß das Interesse der Vereinsmitglieder erstorben zu sein schien; verschiedene Versuche, neue Mitglieder heranzuziehen, seien erfolglos geblieben, und als vollends zu Pfingsten dieses Jahres die Lehrer der öffentlichen höheren Töchterschulen der Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen sich zu einem selbständigen Verein zusammengethan, habe der Vorstand sich sagen müssen, daß eine Fortführung des bisherigen Vereins eine Unmöglichkeit sei. Die Abwesenheit sämmtlicher Mitglieder bei der heutigen Generalversammlung sei eine neue Bestätigung, daß der Vorstand sich nicht geirrt habe." Nachdem der Beschluß der Auflösung des Vereins gefaßt worden war, schritt der Vorstand zur Berathung über die Verwendung des Vereinsvermögens, das, wie festgestellt wurde, auf die Summe von 3088,24 ℳ angewachsen ist. Die Versammlung beschloß, zunächst 2572,40 ℳ dem Hilfsfonds der allgemeinen deutschen Pensionsstiftung für Lehrerinnen und Erzieherinnen in Berlin, ferner 258,29 ℳ dem Verein öffentlicher höherer Mädchenschulen für die Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen, zu Händen des Herrn Director Dr. Neumann in Danzig, und den Rest einem etwa zu begründenden Verein der nicht zu den vorgenannten Vereinen gehörenden Mädchenschulen zu überweisen. (K. H. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Straßburg, 5 Oktbr. Gestern hat, wie die „Str. P." berichtet, in dem Polygonwäldchen zwischen dem Rittmeister M. und dem am 1. Oktober zur Reserve entlassenen Einjährig-Freiwilligen L. ein **Pistolenduell** stattgefunden, in welchem der Rittmeister von einer Kugel in den Oberschenkel verwundet wurde.

Danzig, 8. Oktober.

*** [Wochen-Bericht.] Die Witterung war während der Woche sowohl für das Bestellen der Felder, als für das Ausnehmen der Knollengewächse sehr günstig; auch berechtigen die jungen Saaten zu guten Hoffnungen. — Die Getreidezufuhren per Bahn betrugen während der Woche 5?8 Waggons, von denen ⅓ aus dem Inlande, der Rest aus Polen und Rußland kam. Die Weizenberichte des Auslandes gaben unseren Exporteuren wenig Veranlassung, ihre Kauflust anzuregen; ersteres zeigte zwar bessere Nachfrage für eigenes Gewächs, forderte auch von hier aus Offerten; doch führten unsere Preisnotirungen selten zu Abschlüssen. Der Rhein hat Bedarf, doch ist der Wasserstand desselben so niedrig, und die Flußfrachten dadurch so theuer, daß Bezüge von hier aus zu hoch einstehen. Bei einem Umsatze von ca. 3000 Tonnen fand inländischer Weizen im Laufe der Woche zu behaupteten vollen und dann steigenden Preisen Abnehmer und schließt heute ca. 2—3 ℳ höher als Sonnabend, jedoch in matterer Stimmung. Transitwaare verfolgte eine ziemlich ähnliche Tendenz, erreichte gleichfalls 1—2 ℳ höhere Preise, schließt aber als unverändert bei fehlender Kauflust. Bezahlt wurde: Inländischer Sommer- 13? ℔ 142 ℳ, bunt 127℔ 135 ℳ, hellbunt 134/5℔ 144 ℳ, hochbunt 132 13? ℔ 143½, 145 ℳ, polnischer zum Transit bunt 129℔ 1?7 ℳ, hellbunt 129℔ 120 ℳ, russischer zum Transit hellbunt 126/7℔ 122 ℳ, hochbunt 133℔ 125 ℳ, roth milde 131℔ 117 ℳ. Regulirungspreis inländischer 138, 140, 142 ℳ, Transit 121, 122, 121 ℳ. Auf Lieferung zuletzt bezahlt: inländischer pr. Oktbr. und pr. Oktbr.-November 142 ℳ, Transit 122½ ℳ, pr. Nov.-Dezbr. 123 ℳ, pr. April-Mai 130 ℳ Br., 129½ ℳ Gd.

Von Roggen wurden im Laufe der Woche circa 350 Tonnen zu vorwöchentlichen Preisen verkauft und bezahlt für inländischen 121℔ 9?½ ℳ, polnischen zum Transit 123, 124/5℔ 7? ℳ, russischen 127, 129℔ 73 ℳ. Regulirungspreis inländischer 93 ℳ, unterpolnischer 74 ℳ, Transit 70 ℳ. Auf Lieferung bez. pr. April-Mai zuletzt für inländische Waare 104½ ℳ, Transit 77 ℳ. — Gerste kleine 110℔, 11?℔ ?9 ℳ, 94 ℳ, große 108, 115/6℔ 100, 1?8 ℳ, weiße 115℔ 11? ℳ, russ. zum Transit nach Qualität 74, 76, 82 ℳ. — Hafer inländ. 90 ℳ. — Erbsen inländ. Futter- 102 ℳ, Mittel- 104—110 ℳ, Victoria 124 ℳ bez. — Spiritus ohne Handel, da neue Zufuhren mit Berechnung der Consumsteuer fehlen.

Hopfen.

Neutomischel, 7. Oktbr. Der Verkehr im Hopfengeschäfte ist am Markte hierselbst lebhaft. Von den Händlern aus Baiern und Böhmen, die in ganz bedeutender Anzahl in hiesiger Stadt anwesend sind, wurde Hopfen täglich begehrt und in den ländlichen Ortschaften der Umgegend lebhaft gekauft. Schöne grünfarbige Waare bester Qualität bezahlte man mit 120—125 ℳ, Hopfen mittlerer Güte mit 110—115 ℳ und geringeres Product mit 90—100 ℳ pr. 50 Kilogr.

Nürnberg, 7. Oktober. Landzufuhr erzielte nur weichende Preise, günstiger ging das Geschäft in besseren Sorten; Hallertauer wurden in Partien 75, 80—90 ℳ, Siegelhopfen, ausgewählt zu 95, 100 bis 115 u. 122 ℳ, Württemberger selten zu 85 bis 100 ℳ genommen; in mehreren Partien wurden Elsässer zu 72, 74, 78 und 80 ℳ, eine Partie Altmärker zu 45 ℳ gehandelt.

Eisen und Kohlen.

Düsseldorf, 6. Oktbr. (Börsen-Verein.) A. Kohlen und Coaks. 1. Gas- und Flammkohlen: Gaskohle 6,40—7,60 ℳ, Flammförderkohle 5,40—6,00 ℳ, Stückkohle 7,60—8,40 ℳ, Nußkohle 7—7,40 ℳ, Gewaschene Nußkohle 45—80 Mm. 7,60 bis 8,?0 ℳ, do. 25 bis 45 Mm. 7,20 bis 7,?0 ℳ, do. 8 bis 25 Mm. 5,60 bis 6,20 ℳ, Nußgruskohle 4,00 bis 5,00 ℳ, Gruskohle — ℳ. 2. Fettkohlen: Förderkohle 5,20 bis 6,00 ℳ, Stückkohle 7,00—8,00 ℳ, gewaschene Nußkohle 45—80 Mm. 7,60—8,60 ℳ, gewaschene Nußkohle 25—45 Mm. 7,20—8,00 ℳ, gewaschene Nußkohle 8—25 Mm. 5,60—6,20 ℳ, gewaschene Coakskohle 4,00—4,60 ℳ. 3. Magere Kohlen: Förderkohle 4,40—5,20 ℳ, Stückkohle 9,00—10,00 ℳ, Nußkohle 40-80 Mm. und do. 20—40 Mm. 11—13 ℳ, Grußkohle unter 20 Mm. 2,00—3,00 ℳ. 4. Coaks. Gießerei-Coaks 8,00—10,00 ℳ, Hochofen-Coaks 7,60—8,50 ℳ, Nuß-Coaks gebrochen 7,60—9 ℳ. — B. Erze. Rohspath 9,00—9,60 ℳ, Gerösteter Spatheisenstein 12,50—13,50 ℳ. C. Roheisen. Spiegeleisen Ia. 10-12 % Mangan 50—51 ℳ, weißstrahliges Eisen: rheinisch-westf. Marken I. 46,50—47,50 ℳ, rheinisch-westfälische Marken Thomaseisen 44—45 ℳ, Siegener 46,00 47,00 ℳ, Nassauische — ℳ, Luxemburger Puddeleisen 34,00 ℳ, Luxemburger Gießereieisen Nr. III. 39,50 ℳ, deutsches Gießereieisen Nr. I. 54,00 ℳ, deutsches Gießereieisen Nr. II 51 ℳ, deutsches Gießereieisen Nr. III. 48 ℳ, deutsches Gießereieisen (Hämatit Nr. I) 54 ℳ, engl. Roheisen Nr. 3 loco Ruhrort 52,50 ℳ, Deutsches Bessemereisen — ℳ. — D. Stabeisen (Grundpreise). Gewöhnliches Stabeisen 115—118 ℳ. — E. Bleche (Grundpreise). Gewöhnliche Bleche 135,00 ℳ, Kesselbleche 150,00 ℳ, Feinbleche 135,00—140,00 ℳ. — F. Draht. Eisen-Walzdraht (Stiftdrahtqualität) 5,5 Mm. 108—110 ℳ, bessere Qualitäten entsprechend höher, Stahl-Walzdraht 5,5 Mm. 107,00—109,00 ℳ. Berechnung in Mark pro 1000 Kilo. — Auf dem Kohlenmarkt erhält sich bei befestigenden Preisen der bisherige lebhafte Verkehr; namentlich für Hausbrand starke Nachfrage. Roheisen fest, für nächstes Quartal noch gegenseitige Zurückhaltung. In Fabrikaten gehen reichliche Bestellungen ein. Nächste Börse am 20. Oktober cr.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 8. Oktober. Wind W.

Angekommen: Pauline (SD.), Kröger, Warnemünde, leer. — Auguste (SD.), Arp, Kiel, leer. — Hjalmar, Ileie, Fraserburgh, Heringe.

Im Ankommen: 1 Brigg, 1 Sloop.

Fremde.

Hotel du Nord. Buz a. Cognac. Krebs und Löwensohn a. Berlin, Reyher a. Hamburg, Hauschke a. Breslau, Kliemchen a. Chemnitz, Eckert nebst Gemahlin a. Zoppot, Behr a. Leipzig, Saar a. Prag, Poppe a. Coburg, Lomb a. London, Einecke a. Magdeburg, Kaufleute. Soldat a. Stuthenen, Oberinspector. Skora a. Leibitsch, Fabrikbesitzer. Frau Hauptmann Dicht a. Turze. Pollgkeit nebst Gemahlin a. Barmen, Gutsverwalter.

Hotel Englisches Haus. Bolle a. Kowno, Gordon und Stephen a. Fraserburgh, Solm, Heß und Wiener a. Berlin, Lorch a. Mainz, Bosse nebst Gemahlin a. Köln, Recker a. Hamburg, Kaufleute. Claassen a. Jericolsen, Neumann a. Josephsburg, Rittergutsbesitzer. Meyer a. Stuttgart, Hentze a. Frankfurt, Fabrikanten. Glaubß nebst Familie a. Langefuhr, Geh. Rechnungsrath. Bewe a. Berlin, Reg.-Assessor. v. Wattenwyl nebst Gemahlin a. Bern, Zacharias a. Gotha, Inspectoren. v. Tiedemann a. Berlin, Offizier.

Hotel Deutsches Haus. Steinbach a. Berlin, Ellinghausen a. Ratzeburg, Maier a. Königsberg, Grodzick a. Berent, Frank a. Paris, Jendoritzki a. Bischofsburg, Schulz a. Bunzlau, Lewin a. S?o?, Windemann a. Cüstrin, Kaufleute. Heidenreich a. Königsberg, Versicherungsinspector. Pallasch a. Bischofsburg, Rentier. Gunde a. Berlin, Fabrikbesitzer. Scheidetreu a. Berlin, Steuerrath. Schlenke a. Dirschau, Fleischermeister. Krause nebst Familie a. Preuß. Friedland.

Hotel d'Oliva. Dr. Truszynski a. Berlin, Arzt. Fr. Betty Dörre a. Berlin, verw. Gymnasial-Lehr. Schröter a. Remscheid, Pinner, Kalischer, Rewald, Knoller und Martini a. Berlin, Schmidt a. Hamburg, Thime a. Stettin, Hoffmann a. Köln, Kaufleute. Frau Treichel nebst Sohn a. Marienburg, Ebert a. Breslau, Fabrikbesitzer.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 4. Oktober 1887 ist am 6. Oktober 1887 in das diesseitige Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 34 eingetragen, daß der Kaufmann Ernst Albert Hildebrandt in Firma A. Hildebrandt für seine Ehe mit dem Fräulein Elisabeth Geise durch Vertrag vom 13. August 1887 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat. (9137

Dirschau, den 4. Oktober 1887.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die im hiesigen Firmen-Register unter Nr. 47 eingetragene Firma Emil Winter in Münsterwalde ist erloschen.

Neuenburg, den 6. Oktober 1887.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Rechtsanwalt Waldstein zu Strasburg W.-Pr. in der ersten Gläubigerversammlung als Verwalter des Stanislaus Fritsch'schen Concurses, in Firma E. G. Wodtke Nachfl. hierselbst, bestellt ist. (9155

Straßburg, den 5. October 1887.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei der Firma T. Dyck zu Neuenburg — Nr. 49 des Firmen-Registers — folgende Eintragung bewirkt: (9156

Die Firma ist durch Erbgang und Vertrag auf den Kaufmann Ernst Gohr in Neuenburg übergegangen.

Sodann ist unter Nr. 69 des Firmen-Registers die Firma T. Dyck in Neuenburg von neuem und als Inhaber derselben der Kaufmann Ernst Gohr in Neuenburg eingetragen worden.

Neuenburg, den 5. October 1887.

Königl. Amtsgericht.

In der Fritsch'schen Concurssache beabsichtige ich das Waarenlager, bestehend aus Colonial- und Kurzwaaren, Weinen, Tabaken, Cigarren pp. im Ganzen zu verkaufen. Die Inventur und Taxe kann in meinem Bureau eingesehen werden. (9154

Strasburg Westpr., Oktober 1887.

Der Massenverwalter.

Waldstein, Rechtsanwalt.

Dr. Ziem,
Augen-, Nasen-, Hals- und Ohrenarzt.
Langgasse 78.
Sprechstunden 9—4 Uhr.
Unbemittelte finden Berücksichtigung, bei Nachweis besonderer Dürftigkeit selbst ganz unentgeltliche Behandlung. (8788

Bin von Strasburg nach Zoppot, Seestraße 5, verzogen.
Dr. Schmidt,
pract. Arzt, (8948
Specialarzt für Kinder-Krankheiten.

Mein Comtoir
befindet sich von heute an Fleischergasse Nr 40 II. (8799
Eduard Noetzel.

Meinen werthen Kunden, sowie einem hochgeehrten Publikum zeige hiermit ergebenst an, daß ich meine Wohnung nach der **Melzergasse No. 6, I.** verlegt habe.
Bestellungen werden nach wie vor Breitgasse 35 und in meiner Wohnung entgegengenommen.
Hochachtungsvoll ergebenst
9037) **F. H. Wienke,**
Schornsteinfegermeister.

Zahnreiniger.
Man reibt einfach die gelben Zähne mit Zahnreiniger ab und erhält sofort schönstes, weißes Gebiß. Flacon 25 und 50 ₰ bei G Uthicke, Stadt-Drogerie, 1 Damm 12. 9020

Sanatorium
f. Nerven- u. Gemüthsleidende.
Empfohlen durch med. Autoritäten und dankbare Genesene. Mäß. Pr.
Prof. Dr. Paufler.
Berlin-Charlottenburg Westend.
8375) Kastanienallee 21.



J. C. Holtfreter,
Butter en-gros
Berlin S., Sebastianstraße 12
kauft bei höchsten Preisen von Gütern und Meiereien jedes Quantum
Butter.
Ia. Referenzen. (8374

Beste Heizkohlen,
„ Nußkohlen,
Gruskohlen (Steam-small)
empfiehlt billigst ab Lager oder franco Haus (8392
Th. Barg,
Comtoir: Hundegasse 36,
Lager: Hopfengasse 35.



Wie ist's möglich?
Gegen Einsendung oder Nachnahme von nur 5 M. versende einen completen imitirten
Brillantschmuck
so täuschend gearbeit, so hochelegant ausgeführt, daß er von Jedermann für echt gehalten wird und in Wahrheit Sensation erregt. Derselbe besteht aus Armband, Broche, Ohrringen und Haarschmuck, kostet sonst über den 5fachen Preis und wird bezügl. langjähriger Haltbarkeit garantirt.
Gustav Lewi,
Berlin SW., Friedrichstraße 33.

Weintrauben
frisch vom Stocke zum Kur- und Tafelgebrauch versenden p. Nachnahme oder vorher Cassa-Einsendung franco ein 5 Kilo-Postkorb 2,60 M.
J. Watz & Co., Export-Geschäft, Werschetz, Ungarn.

Ich bin Willens meine beiden, in Oliva gelegenen, (9113
Gartengrundstücke,
5 Morgen groß, mit Pferdestall, Scheune ꝛc. unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näh. Oliva, Pelonkerstr. 9.

An- und Verkauf von Effecten,
Versicherung
von Loosen und anderen Werthpapieren,
Kostenfreie Coupons-Einlösung,
Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren und Documenten.

Wir übernehmen alle den Umsatz und die Verwaltung von Werthpapieren betreffenden Operationen und gewähren unseren Auftraggebern die günstigsten Bedingungen.

Annahme von Depositen.
Für Baareinlagen vergüten wir gegenwärtig:
a) wenn rückzahlbar ohne Kündigung . . . . . . 2½ %
b) wenn rückzahlbar auf mindestens einmonatliche Kündigung . . . . 3 %
ohne Berechnung von Provision und Spesen.

von Roggenbucke Barck & Co.,
Bank-Commandit-Gesellschaft in Danzig,
42, Langenmarkt 42.

Neuer Cornwallkessel mit Patent-Feuerröhren
(Deutsches Reichs-Patent Nr. 15 696)
von
H. Paucksch,
Maschinenbau-Anstalt, Eisengießerei, Dampfkessel-Fabrik,
Landsberg an der Warthe.



Dieser Kessel hat eine hohe, **bisher unerreichte quantitative Leistungsfähigkeit,** bei gleichzeitiger **hoher qualitativer Ausnutzung** des Brennmaterials.
Zwei Quadratmeter **Feuerfläche** desselben liefern die **gleiche Dampfmenge,** wie **drei** Quadratmeter eines **gewöhnlichen Cornwallkessels** und ersparen bei **dieser Leistung** noch **15 Proc. Brennmaterial**
Fernere Vorzüge: Geringer **Raumbedarf,** große Sicherheit **gegen Explosionen,** durch die enorme Steifheit der Feuerrohre, **fast rauchfreie Verbrennung. Kessel** von 20—100 Quadratmeter Feuerfläche in den gangbarsten Größen stets auf Lager. (8445
Prospecte stehen jederzeit gratis zu Diensten.
Thatsächliche Beweise und volle Garantie für obige Leistungen!
Anfragen werden erledigt vom
Bureau H. Paucksch, Danzig
Vertreter: Max Spangenberg,
Schwarzes Meer 4.

Ausverkauf eines großen Gold- u. Silberwaaren-en gros-Lagers.
Der Verkauf des **Concurs-Waarenlagers** von **O. Kasemann Nachflg.** findet unverändert im Geschäftslokale **Langgasse 66,** 1 Treppe täglich von **9—1 Uhr Vormittags** und **3—6 Uhr Nachmittags zu bedeutend herabgesetzten** Preisen statt.
Das Lager enthält **Gold-, Silber-, Alfenide-Waaren, Corallen, Granaten** ꝛc. (8407
Auf diese günstige Gelegenheit zu billigen Einkäufen wird besonders aufmerksam gemacht.
Offerten **auf das ganze Lager** werden entgegen genommen.
R. Block,
Concurs-Verwalter.

Façaden-Anstriche,
die mit Oelfarbe ausgeführt werden sollen, sind haltbarer und widerstandsfähiger gegen jeden Witterungswechsel durch Anwendung von **Kalkolith-Untergrund.**
Berliner Maler gehen bereits mit 10 jähriger Garantie vor, da sie von den Vorzügen des Kalkolith's als Grundirungsmittel an Stelle von Firniß oder anderer Surrogate vollständig überzeugt sind.
Jede Auskunft ertheilt bereitwilligst (9021
Georg Gessner, Königsberg in Pr., Kneiph. Langgasse 14.

Aerztlich begutachtet und warm empfohlen!
Zur **Hautverschönerung!**
Die mildeste aller Toiletteseifen ist die **seit 30 Jahren** berühmte
Doctor Alberti's Aromatische Schwefelseife
Dieselbe erzeugt einen **zarten, jugendlich frischen Teint** und hat sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde und fleckige Haut, **Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser, Kopfschinnen** ꝛc. (à Pack mit 2 Stück 50 Pf.) Man lasse sich nichts Anderes aufreden, sondern verlange überall **ausdrücklich: „Dr. Alberti's Seife"** aus der Königl. Hofparfümeriefabrik von:
F. W. Puttendörfer, Berlin, Friedrichstrasse 104a.
In Danzig echt zu haben bei den Herren **Albert Neumann,** Langenmarkt 3, **Carl Paetzold,** Hundegasse 38, **Richard Lenz,** Brodbänkengasse 13, **Herm. Lietzau,** Holzmarkt 1, **Herm. Lindenberg,** Langgasse 10. (2075

Mariazeller Magen-Tropfen,
vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.
Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladen des Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer-, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweis. 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versandt durch Apotheker Carl Brady, Kremsier (Mähren).
Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben.
Schutzmarke. (100 D.) **Echt zu haben in fast allen Apotheken.**
In **Danzig** in der Elephanten-Apotheke, Löwen-Apotheke, Langgasse 73, Neugarten-Apotheke Krebsmarkt 6, Raths-Apotheke, bei Apoth. F. Fritsch, Apoth A Heinze, Apoth. Michelsen. (7946

Ueber die
P. Kneifel'sche Haar-Tinktur.
Haarleidende machen wir hierdurch wiederholt auf obiges Kosmetik als das zweifellos beste, **wo nicht einzige wirklich reelle Mittel** gegen das Ausfallen der Haare, sowie um das verlorene Haar wiederzuerhalten, aufmerksam, und ist dieselbe, **namentlich auch für Damen,** welche sich ihr Haarleiden meist durch zuviel Gebrauch von Oel und Pomaden zuziehen, von ganz außerordentlichem Erfolg. — Die Tinktur ist in Flasch. zu 1, 2 und 3 Mk. in Danzig nur allein echt bei **Albert Neumann,** Langenmarkt Nr. 3 und **Herm. Lietzau,** Apoth. Holzmarkt 1. (8447

Grosse Ausstellungs-Lotterie
veranstaltet von der Königlichen Akademie der Künste zu Berlin.
Ziehung 14. u. 15. October 1887.
Loose à 1 Mark (11 Loose = 10 Mark), auch gegen Coupons oder Briefmarken, empfiehlt und versendet das mit dem Generaldebit der Loose betraute Bankhaus
Carl Heintze,
Berlin W., Unter d. Linden 3.
Reichsbank Giro-Conto,
Telegramm-Adresse „Lotteriebank Berlin".
☛ Für frankirte Zusendung von Loosen und einer Gewinnliste sind 20 ₰ (für Einschreibsendung 30 ₰ extra) beizufügen.

Gewinne:

2	Hauptgewinne	je	10 000 M	= 20 000 M
2	„	„	4000 „	= 8 000 „
2	„	„	3000 „	= 6 000 „
2	Gewinne	„	1 500 „	= 3 000 „
3	„	„	1 000 „	= 3 000 „
5	„	„	600 „	= 3 000 „
10	„	„	500 „	= 5 000 „
15	„	„	400 „	= 6 000 „
20	„	„	300 „	= 6 000 „
100	„	„	40 „	= 4 000 „
250	„	„	20 „	= 5 000 „
30	goldene Münzen	à	100 „	= 3 000 „
50	„ „	„	40 „	= 2 000 „
100	silberne „	„	20 „	= 2 000 „
200	„ „	„	10 „	= 2 000 „
2400	„ „	„	5 „	= 12 000 „
3191	Gew. im Gesammtwerthe v.			90 000 M

à Loos nur eine Mark.

100,000.



Neu eröffnet!
S. Deutschland,
Langgasse 82.
Regenschirme in elegantester Ausstattung,
Hüte für Herren, Knaben und Kinder,
Mützen für Herren, Knaben und Kinder,
Filzschuhe und Pelzgarnituren,
Cravatten und Handschuhe
empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten festen Preisen
S. Deutschland,
Langgasse 82,
(am Langgasser Thor).



Gebr. Freymann,
Kohlenmarkt 30, Seite der Hauptwache,
empfehlen:
Herren-Winter-Paletots
aus dauerhaften Stoffen, sauber gearbeitet a 12, 15, 18 M.
Herren-Winter-Paletots
nach Maaß aus den neuesten u. elegantesten Stoffen in Eskimos, Mouß, Diagonals, Flouen und Perle a 30, 36, 40, 45—50 M.
Herren-Anzüge nach Maaß gearbeitet, aus nur reinwollenen dauerhaften Stoffen, a 24,—, 27,—, 30,—, 33,— M.
Herren-Anzüge nach Maaß gearbeitet, aus feinsten Diagonal- und Kammgarnstoffen, a 36,—, 40,—, 45,—, 50,— M.
Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird.
Complete Anzüge
vom Lager, aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, a 15,—, 18,—, 21,— bis 30,— M.
Einzelne Stoffhosen und Westen in überraschender Auswahl von 3,— M. Feste Preise!





Feuerspritzen
vorzüglicher Construction, in verschiedenen Größen, mit vierrädrigem Wagen, mit und ohne Wasserkasten, Saug- und Druckschläuche, wie solche vielfach geliefert und vom Landrathsamt empfohlen, fertigt und halte Probe-Spritzen am Lager.
Danzig, W. N. Neubäcker, Breitgasse 81,
Kupferschmiede und Gelbgießerei. (8448

Die Gärtnerei
von
A. Bauer, Danzig,
empfiehlt zu jetzt geeigneter Pflanzzeit: Holländische Blumenzwiebeln in reichhaltigen Sortimenten.
Obstbäume, Fruchtsträucher, holländische Linden, Zierbäume und Ziersträucher aller Art.
Rosen, hochstämmige wie niedrige, aus allen Klassen.
Alles in vorzüglicher Beschaffenheit und zu niedrigen Preisen.
Preisverzeichnisse stehen kostenfrei zu Diensten. (8600

Getreide-Reinigungs-Maschinen,
Heckfel Maschinen, Schrotmühlen, Feldschmieden neuester Construktion, eiserne Saug- und Druckpumpen, Bierapparate sowie **einzelne Theile, Erdbohrer, Rabenbohrer** ꝛc. empfiehlt billigst (9036
Emil A. Baus,
7, Gr. Gerbergasse 7.

Wiesbadener Kochbrunnen-Rohsalz für Bäder



fabricirt unter amtlicher Controle der Stadt Wiesbaden und der Kurdirection.

Das Wiesbadener Kochbrunnen-Rohsalz für Bäder ist von heilkräftigster Wirkung bei allen Krankheiten, welche man unter dem Begriff „rheumatische Leiden" zusammenfasst, desgleichen bei **Nervenkrankheiten, Lähmungen,** bei **Störungen** der **Hautthätigkeit** und **ganz besonders** bei **Krankheiten** in den Bewegungen der Gliedmassen, welche als Folgezustände von Krankheitsprocessen an Knochen, Gelenken oder Weichtheilen, Entzündungen, Neubildungen oder **nach stattgehabten Verwundungen** zurückgeblieben sind. Die günstigen Erfolge bei zahlreichen Verwundeten aus dem deutsch-französischen Kriege sind weltbekannt (haben desshalb den hohen Ruf Wiesbadens auf's Neue befestigt und erweitert).
Preis per Kilo M. 2.—.
Ferner ebenfalls amtlich controlirt: **Wiesbadener Kochbrunnen-Seife** per Stück 80 Pfg., Carton von 3 Stück M. 2.—. **Wiesbadener Kochbrunnen-Salz-Pastillen** per Schachtel M. 1.—. **Wiesbadener Kochbrunnen-Quell-Salze** zum Einnehmen per Glas M. 2.—. **Wiesbadener Kochbrunnen-Wasser** per Flasche 80 Pfg.
Versandt durch das
Wiesbadener Brunnen Comptoir,
D 40 **Wiesbaden.**
Haupt-Niederlage in Danzig: **Fr. Hendewerk's** Apotheke, Melzergasse 9, ferner zu haben: Königliche Apotheke von **F. Fritsch,** Heil. Geistgasse 25, Ecke der Ziegengasse, Kgl. priv. Apotheke zur Altstadt von **Herm. Lietzau,** Holzmarkt 1, in Dirschau in der Apotheke z. Schwarzen Adler von **O. Mensing,** in Pelplin in der Königlichen Apotheke von **C. Schilling.** (8474

F. Adolph Schumann,
Porzellan-Manufactur,
Berlin C., Breitestraße 4,
empfiehlt außergewöhnlich billig, auch
als Hochzeitsgeschenk
sehr geeignet,
Prima Porzellan
zweite Sortirung,
für **20 M 1 Sortimentskiste** enthaltend

1	Satz Küchentöpfe (6 St.) . .	2,50 M
2	Dtzd flache u. tiefe Teller .	5,— M
1	ovale Bratenschüssel	2,— M
1	runde Schüssel	1,— M
1	große Kaffeekanne, 1 Topf .	1,25 M
1	Dtzd Kaffeetassen (feine Form)	2,— M
1	St. Suppenterrine	2,— M
1	Saucenterrine od. Saucière	0,75 M
2	Compotnäpfe	1,— M
1	kleine Kanne	0,50 M
1	Kiste	2,— M

Vorstehende Stücke werden auch einzeln oder in Verbindung mit anderen Sachen abgegeben.
Ferner complette weiße
Tafel - Service
für 12 Personen = 76 St., geschweift oder elegante neuglatte Form a 30 M., fein decorirte von 60 M. an.
Kaffee- u. Theeservice für 2 Personen, fein decorirt in neuen Facons von a 5 M. an. Waschgarnituren von 5 M. n. Alle übrigen Artikel zu sehr billigen Preisen. (8413

Heirat Reiche Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort i. verschlossenen Convert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger", Berlin SW. 61. F. Damen frei.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.